

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährig 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipsaniei No. 2,

(vormals HOTEL MERCUR.)

Inserate

die 6-spaltige Pettizelle oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-stämmliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Saafenstein & Bogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppelst, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schael, M. Dufes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 131.

Dienstag, 14. Juni 1892

XIII. Jahrgang.

Die Royalisten gegen den Papst.

Bukarest, 13. Juni 1892.

In einer Zeit, welche das Wunder erlebt, daß ein Kardinal die Republik als die Regierungsform der Zukunft preist, darf es nicht überraschen, wenn gut katholische und konservative Männer die Aufforderung des Papstes, sich der Republik zu unterwerfen, mit einem entschiedenen „Nein“ beantworten. Die Erklärung, welche die royalistische Rechte der französischen Kammer soeben veröffentlicht hat, und die wir weiter unten wiedergeben, enthält bei aller Glätte der Form scharfe Spizzen gegen die jetzt im Vatikan herrschenden Tendenzen. Wie eine feine Ironie klingt es, wenn die Bannerträger der Monarchie ausrufen: sie könnten schon aus dem Grunde nicht auf ihre politische Ueberzeugung verzichten, damit nicht dadurch jene einen Schein der Berechtigung für ihre Behauptung erhielten, welche da sagen, daß die Katholiken nicht Bürger wie die Anderen sind, daß sie nicht eine eigene Meinung über die Angelegenheiten ihres Landes haben dürfen. Es ist auch kein Kompliment für den Vatikan, wenn diesem in Erinnerung gebracht wird, daß Konsequenz nicht seine starke Seite war, indem er alle Regierungen, die seit Anfang dieses Jahrhunderts in Frankreich aufeinander folgten, anerkannt habe, ohne hierbei von den Anhängern früherer Regimes „ein Vergessen ihrer Treue und einen Verzicht auf ihre Hoffnungen zu fordern“.

Der Abgabebrief der royalistischen Rechten an die Kurie soll nicht ohne heftige Kämpfe im Schoße der Partei zustande gekommen sein. Eine Minorität bekämpfte die vorgeschlagene Resolution und stimmte gegen dieselbe. Aber die Mehrheit bestand auf deren Veröffentlichung und so erscheinen nunmehr die diplomatischen Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem Hause Orleans abgebrochen und der Krieg kann beginnen. Die Aussichten für die Royalisten wären höchst trübe, wenn die Geistlichkeit in der That den Weisungen aus Rom nachkommen und sich aller Umtriebe wider die Republik enthalten würde. Das ist jedoch trotz aller Enzykliken und Episteln des Papstes nicht zu erwarten. Die Bande, welche den Klerus und die Anhänger der Monarchie miteinander verknüpfen, beruhen auf zu vielen natürlichen Gründen, als daß so bald ein gänzlicheres Reißen derselben in Aussicht zu nehmen wäre. Zudem ist Leo XIII. hochbetagt; sein Nachfolger könnte das Experiment, mit Hilfe der Französischen Republik die weltliche Herrschaft wieder zu erlangen, als zu kühn und den Traditionen der Kirche widersprechend, aufgeben und zu der alten Politik der Päpste zurückkehren.

Diese Erwägungen mögen den Führern der königlichen Partei die Entschlossenheit eingebläht haben, sich auf die Hinterbeine zu stellen und dem Vatikan sehr nachdrücklich den Satz in Erinnerung zu bringen, daß in weltlichen Dingen der Heilige Stuhl den Gläubigen keine Befehle zu erteilen hat. Es geschieht nun zum zweitenmal, daß der jetzige Diaraträger bei seinem Versuch, eine große katholische Partei eines Landes einem gewissen politischen Zweck dienstbar zu machen, auf entschiedenen Widerstand stößt. Zum erstenmal machte Leo XIII. diese unangenehme Erfahrung während des Septennatskreuzes in Deutschland, als sich das Zentrum, trotz der päpstlichen Weisungen, weigerte, für die Vorlage der Regierung zu stimmen. Man war schließlich im Vatikan nicht trostlos darüber, und so dürfte auch das „Nein“ der französischen Royalisten die kirchlichen Kreise der Ewigen Stadt nicht außer Fassung bringen. Das jetzige Diebäugeln der Kurie mit der Republik bildet doch nur eine vorübergehende Episode. Das weiß man in Paris und anderwärts.

Die von der royalistischen Rechten der Kammer in ihrer Parteiverammlung vom 9. d., welche unter dem Vorsitz des Herzogs von Larocheoucauld-Doudeauville stattfand, beschlossene Deklaration hat folgenden Wortlaut: „Als Katholiken beugen wir uns achtungsvoll vor der päpstlichen Unfehlbarkeit in Glaubenssachen. Als Bürger beanspruchen wir das Recht, das alle Völker haben, das der freien Meinungsäußerung über alle Fragen, welche

die Größe und die Zukunft des Landes betreffen. Die Frage der Regierungsform besonders ist eine solche; diese muß in Frankreich und unter den Franzosen gelöst werden. Das ist unsere nationale Tradition. Der Heilige Stuhl anerkannte im Verlaufe dieses Jahrhunderts alle Regierungen, die in Frankreich aufeinander folgten. Das war eine politische Nothwendigkeit, aber nie verlangte der Papst von den Anhängern des früheren Regimes, ihre Treue zu vergessen, ihre Hoffnungen aufzugeben. Heute anerkennt die Kurie die Republik; diese kann aber kein Privilegium erhalten, das andere Regierungen nicht hatten. Die Verfassung bleibt jederzeit revidierbar, und die Träger politischer Mandate können nicht gezwungen werden, dieses Recht aufzugeben. Die Royalisten sind übrigens weiterhin geneigt, einträchtig vorzugehen mit Allen, welche die religiösen und nationalen Interessen verteidigen wollen. Sie glauben zu dieser Verteidigung um so geeigneter zu sein, je weniger sie ihre Würde preisgeben. Die royalistische Rechte beabsichtigt mit der vorliegenden Erklärung nichts Exklusives. Alle Katholiken können sich ihr anschließen, die ihre bürgerliche Unabhängigkeit außer Zweifel setzen wollen.“

Ausland.

Rumänen über die Rumänen-Deputation.

Der von uns bereits telegraphisch erwähnte Artikel des Hermannstädter „Telegrafus Roman“ gegen die Wiener Rumänen-Demonstration lautet in den wesentlichsten Stellen wie folgt: „Nun ist endlich Licht geworden. Was wir befürchtet, ist eingetroffen. Die Prahlhänse haben, nachdem sie die Solidarität der Nationalpartei durchbrochen und sich an deren Spitze vorgebrängt, die Aufgabe übernommen, ein Memorandum zu verfassen und sofort der Krone zu unterbreiten. Sie haben sich selbst blamirt, unsere nationale Sache kompromittirt vor der Krone und zum Gegenstande des Spottes gemacht, hundert und hundert rumänische Landleute, die sie unter falschen Vorpiegelungen nach Wien gelockt und sie als Staffage zu der politischen Demonstration mißbrauchten, welche sie im Namen der Nationalpartei, im Namen von mehr als drei Millionen Rumänen inszenirten, ohne hierzu auch nur von einem einzigen Rumänen ein Mandat erhalten zu haben. Im Wesen waren wir mit dem Beschluß der National-Konferenz nicht einverstanden, weil wir unter den obwaltenden Verhältnissen von einer Petition an den Thron keinen Erfolg erwarten konnten; nachdem jedoch die Konferenz so und nicht anders beschlossen hat, waren wir die Ersten, die forderten, daß der Beschluß ohne Verzug, jedoch loyal durchgeführt werde. Jetzt stehen wir vollzogenen Thatfachen gegenüber. Das Komitee hat in einer für den Landwirth theuersten Zeit — und die Rumänen sind eben fast nur Landwirth — einen Haufen Volkes, dann einige Geistliche und Lehrer, ihrem Verufe entzogen und damit getäuscht, daß „der Kaiser“ sie empfangen werde, brachte sie nach Wien, um mit ihnen unter Führung der Wiener Antisemiten und unter Mitwirkung der Jungtschechen eine Demonstration zu veranstalten.“ Nach einer Schilderung der Wiener Vorgänge fährt der Artikel fort: „Das ist das Ende einer sechs Jahre langen Agitation und eines jahrelangen zügellosen Kampfes gegen die erprobtesten Männer der Nation. Wir werden auf diese schmachvolle Sache noch zurückkommen. Für jetzt beschränken wir uns, zu konstatiren, daß die Mitglieder des Zentral-Komitees der Nationalpartei das Mandat ihrer Sender überschritten haben; daß sie von vornherein nichts Anderes als eine politische Demonstration bezweckten, wozu sie von der Konferenz nicht ermächtigt waren; daß sie auch dies zu unpassender Zeit und Stelle und recht dumm machten, daß sie sich selbst, uns, alle Rumänen dieses Vaterlandes, ohne unser Zutun und Wissen blamirt haben; daß sie die rumänische Sache so wie noch nie kompromittirt haben; daß sie all das in perfider Weise thaten der Konferenz

gegenüber, welche sie nur dazu wählte, ihre Beschlüsse zu vollziehen, nicht aber mit der erhaltenen Vollmacht Mißbrauch zu treiben.“

Die Wahlkampagne in England.

In England ist die Wahlkampagne auf der ganzen Linie eingeleitet. Vorigen Dienstag haben drei Führer Wahl- und Programmreden gehalten: Gladstone in Harwarden, Schatzkanzler Goschen in einer Unionisten-Versammlung in Hawkhurst (Kent) und Chamberlain in Birmingham in einem Meeting liberaler Unionisten. Mr. Gladstone richtete das Wort an 800 Ausflügler aus Lancashire und Warwickshire. Nach den Erklärungen von hoher Seite zu urtheilen, sagte er, dürfte vielleicht die große Freihandelschlacht nochmals auszukämpfen sein. Aus Goschen's Rede erfährt man zunächst, daß das heute nach der kurzen Pfingstpause wieder zusammentretende Unterhaus noch vor der Auflösung die irische Schul-Bill zu hergen haben werde. Auf sozialem Gebiete stellte der Schatzkanzler sodann als zu lösende Regierungsaufgabe insbesondere eine billige Vertheilung der Abgaben, verbunden mit einer weiteren Entwicklung der Lokalverwaltungen, auf. In diesem Punkte würde sich aber, wie es scheint, die konservative Partei den Gladstone'schen Vorschlägen in der Londoner Memorial Hall nähern. Chamberlain endlich wendete sich vornehmlich gegen Gladstone, welchen er beschuldigte, seine Meinungen über die Arbeiter-Gesetzgebung, landwirthschaftliche Fragen und Besteuerung der Grundrenten zu Wahlzwecken für den Stimmenfang geändert zu haben. Schließlich erklärte der Führer der liberalen Unionisten, am Widerstande Alfisters werde Gladstone's Home-Rule-Plan scheitern. Dieser werde der Anfang der Anarchie für Irland sein. — Man meldet aus London, 10. Juni. Neueren Dispositionen zufolge wird das Parlament am 24. d. aufgelöst werden. Die Neuwahlen beginnen am 2. Juli. Der „Standard“ erfährt, Balfour werde am 15. Juli eine Rede halten, welche ein Manifest der unionistischen Politik bilden werde.

Die Pamir-Frage.

die im vorigen Jahre für einen Augenblick lebhaftes Interesse erregte, dann aber plötzlich einschlieft, wird jetzt wieder lebendig. Das unwirthliche, 12- bis 20,000 Fuß sich erhebende Hochplateau bildet bekanntlich ein Streitobjekt zwischen England, Rußland, China und Afghanistan. Der russisch-englische Gegensatz am pamirischen Hochlande, welches von fanatischen Schiiten spärlich besiedelt wird, hat sich im verflossenen Jahre zugespitzt, als Oberst Janow, Kommandant einer russischen Reconnoissirungsstruppe, die englische Expedition unter Kapitän Jomnghusband und Lieutenant Davidson aus dem Pamir-Gebiete hinauswies. Auch der Kommandant einer chinesischen Eskorte, welche in Utschur-Pamir eingedrungen war, um von den dortigen Weiden für kaschgarische Heerden Besitz zu ergreifen, wurde von den Russen hinausgeworfen. Man reklamirte in London ohne viel Nachdruck und ließ dann anscheinend die Sache auf sich beruhen. Mittlerweile aber scheint sich die angloindische Regierung in aller Stille mit dem Peking-er Tschungli-Yamen zum Zwecke eines gemeinsamen Vorgehens in Beziehungen gesetzt zu haben. Es ist nämlich, wie dem Londoner Foreign Office aus Gilgit durch den dortigen britischen Agenten mitgeteilt worden, dem Bizkönig von Indien gelungen, sowohl den Emir von Afghanistan als auch die chinesische Regierung zu einer Aktion gegen die russischen Gebiete am Pamir zu bewegen. Dem Emir Abdurrahman wurden reichliche Subsidien gewährt, sowie die Gefahrllosigkeit des Unternehmens selbst für ihn verbürgt. Unter solchen Umständen stellte der chinesische General-Gouverneur von Kaschgar an verschiedenen Punkten der Pamirgrenze vier Regimenter Kavallerie und sechs Regimenter Infanterie auf, welche für die Dauer eines Jahres verproviantirt wurden. Afghanischerseits sind zwei Regimenter Kavallerie, ebensoviel Infanterie sowie zwei Bergbatterien auf den Pamir geschickt worden. Gleichzeitig erhielt die englische

militärische Zentralstation Gilgit, der Sitz des Obersten Durand, große Mengen Proviant für die dortigen Garnisonen, mit welchen das gesammte Gebiet südlich vom Hindukusch dem englischen Einflusse unterworfen werden soll. Ueber eine etwaige russische Gegenaktion liegt bis heute nur die offiziöse Petersburger Meldung vor, daß man dort genauere Berichte abwartete, um dann Gegenmaßregeln zu ergreifen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 13. Juni 1892.

Tageskalender.

Dienstag, den 14. Juni 1892.

Protokollanten: Modestus. — Rom. kath.: Basilus. — Griech.-orient. Trompon.

Witterungsbericht vom 13. Juni. Mittheilungen des Herrn Menz, Optiker Victoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 12. Früh 7 Uhr + 13.5 Mittags 12 Uhr + 20.8 Centigrad Barometerstand 755. Sturm regnerisch.

Zur Reise des Königs.

Aus Wien, 11. Juni, wird uns telegraphisch gemeldet: Der König von Rumänien ist hier um 7 Uhr Abends eingetroffen und hat um 8 Uhr 20 Minuten seine Reise nach Sigmaringen fortgesetzt, wo er, wie versichert wird, etwa 12 Tage lang bleiben wird. Auf seiner Rückkehr wird sich der König in Wien aufhalten. — Aus Sigmaringen wird uns unter dem Gezirgen telegraphirt: König Karl ist hier eingetroffen. — Anlässlich der Verlobung des Kronprinzen von Rumänien werden mehrere Festlichkeiten hier veranstaltet werden.

Zur Verlobung des Kronprinzen.

Gegenüber der bekannten Meldung des „Const.“, daß mit Ausnahme des Kaisers von Rußland alle anderen Souveräne S. M. den König anlässlich der Verlobung des Kronprinzen beglückwünscht hätten, bemerkt das dem Minister des Aeußern nabestehende Blatt „Timpul“, es sei nicht üblich bei solchen Anlässen Briefe zu schicken. Alle fremden Gesandten und folglich auch Herr von Fonton hätten sich beeilt, S. M. dem Könige und der Regierung ihre Glückwünsche auszudrücken.

Personalnachrichten.

Der Ministerpräsident und Minister des Innern, Vasca Catargi, wird sich gegen Ende dieser Woche zu einem mehrtägigen Aufenthalte nach Golaschei begeben. — Der Domänenminister P. Carp hat sich gestern um 5 Uhr 50 Minuten Nachmittag nach Wien begeben, von wo er nach einem mehrtägigen Aufenthalte nach Karlsbad weiter reisen wird. — Der rumänische Gesandte in Brüssel, Bengescu, der auf Grund einesurlaubes hier gewest hatte, begibt sich heute Nachmittag nach dem Süden Frankreichs zu seiner daselbst weilenden Familie. — Der Deputirte Gh. Em. Bogdan ist zum Präsekte von Roman ernannt und der Präsekte von Gorj, Savoia, in derselben Eigenschaft nach Romanagi versetzt worden. — Der Subdirektor der Generalstaatsbuchhaltung im Finanzministerium, Macarescu, ist beauftragt worden, die Aenden des Generaldirektors Berticari, des traurigen Helden in der Ehebruchs-affaire Berticari-Basilescu, provisorisch zu leiten. — Der Generalinspektor der Kavallerie, Brigadegeneral Cantilli, ist zum Vizepräsidenten der Kommission der Dotations-kasse der Armee ernannt worden. — Der Ingenieur Moulau wurde am Sonnabend vom Minister des Innern in Audienz empfangen. Der Minister unterhielt sich längere Zeit mit demselben über die Frage der Wasserversorgung der Städte. — Der Ersatzrichter beim Tribunale von Dimboviza, Dimancea, ist zum Staatsanwalt beim Tribunale von Romanagi ernannt worden. — Es wurde gemeldet, daß S. H. der Metropolit-Primas seinen Urlaub Sonnabend antreten sollte. Die Meldung ist jedoch nicht zutreffend, da der Urlaub S. H. laut dem im Amtsblatte erschienenen Dekrete erst am 22. Juni beginnt. — Der Minister für öffentliche Arbeiten, C. Olanescu, begibt sich Ende dieser Woche nach Fetesti, um die Arbeiten an der Donaubrücke zu inspizieren und sodann nach Galaz, um den Betrieb der Docks, der theilweise schon begonnen hat, in Augenschein zu nehmen. — Wie wir erfahren, ist der Direktor des hiesigen Schlachthaus, Onceanu, seines Amtes enthoben worden.

Ordensauszeichnungen.

Den Offiziersgrad des „Rumänischen Kronenordens“ haben erhalten: die Intendanten Sebastian, Dona, Petroni und Dumitrescu, die Oberstleutenants Georgescu, Beresteanu, Gheorghiu, Bengescu, Boldescu, Badulescu, Gr. Crainiceanu, Em. Lazarescu, der Major a. D. Lamotescu, der Unterintendant Cuslea, der Divisionsarzt Dimitrescu, die Majore Soare, Alexandrescu, Georgescu, Crucescu, der Adjunkt 1. Klasse Drifan und der Hauptmann Manoliu. Der Rittergrad desselben Ordens erhielten: die Majore Anastasiu Benone, Gh. Baraschivescu, Voerescu, Costescu und Gheorghiu, der Adjunkt 1. Klasse J. Petrescu, die Hauptleute Ioan Nicolescu, Sisman, Georgescu, Danescu, Bratastianu, J. Alexandrescu, Gh. Bladescu, Solacoglu, A. Babeanu, Albulescu, Gardescu, Popovici, Condescu, Anastasescu, Georgescu, Codreanu, Paleologlu (a. D.),

Constantinescu (Adjunkt), die Adjunkten 2. Klasse Tran-dafirescu und Petrescu, die Oberleutenants Droffu, Duca, Victor Jonescu (a. D.), Ionibis (a. D.), Ciornei (Artillerie-Feuerwerker), Kratochvil (Musikchef), der Militärgesellschafts-Budisteanu, der Bureauchef im Kriegsministerium, Oberleutenant M. Botez und der Zeichner im Arsenal P. Delin.

Die Amtsstunden

im Ministerium für öffentliche Arbeiten sind mit Beginn von heute von 7 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags ohne Unterbrechung. Die Lizitationen finden demgemäß von nun ab um 1 Uhr Mittags sowohl im Ministerium für öffentliche Arbeiten als in den respektiven Präsekturen statt. Weiters dauern auch im Unterrichtsministerium die Amtsstunden von heute ab von um 7 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags. Die Mandate gelangen zwischen 10—12 Uhr zur Auszahlung.

Einweihung der rumänischen Kapelle in Paris.

Man telegraphirt uns aus Paris, 12. Juni: Heute fand hier die feierliche Einweihung der rumänischen Kapelle in Gegenwart des rumänischen Gesandten N. Krezulescu, des Personales der rumänischen Gesandtschaft und der rumänischen Kolonie statt. Die Zeremonie wurde von Monsiennore Innocentie Bloesteanu unter Beihilfe des Geistlichen Cesarescu-Floru gelebrt.

Die Restaurierung der Kathedrale

von Tirgovesti, eines der interessantesten historischen Monumente Rumäniens, wird Dank dem Interesse, das der Deputirte und ehemalige Präsekte von Tirgovesti, Cuslea, für die Sache an den Tag legt, schon binnen Kurzem unter Leitung des bekannten Architekten Leronte de Nouy in Angriff genommen werden. Wie erinnerlich, hat die Deputirtenkammer auf Veranlassung des Herrn Cuslea 400.000 Francs für diese Arbeiten votirt. Doch werden noch weitere 200.000 Francs zur vollständigen Restaurierung erforderlich sein.

Die rumänische geographische Gesellschaft

ist von der geographischen Gesellschaft in Rom eingeladen worden, sich an dem Kongresse zu betheiligen, welcher im Laufe des Monates September anlässlich des 400jährigen Jubiläums der Entdeckung Amerikas in Genua stattfinden wird. Das Bureau der rumänischen geographischen Gesellschaft bittet daher jene Mitglieder, welche an diesem Kongresse theilnehmen wollen, ihren Entschluß dem Generalsekretär der Gesellschaft (Strada Vestei 4) bekanntzugeben, damit derselbe in der Lage sei, das organisatorische Komitee dieses Kongresses gegebenen Falles hievon zu verständigigen.

Der Gemeinderath

ist für morgen Nachmittags zu einer Sitzung einberufen, um die schon oft vertagte Wahl eines Primaradjunkten an Stelle Balaschanu's vorzunehmen.

Schulnachrichten.

Am Sonnabend hat der Unterricht an allen öffentlichen Mittelschulen sein Ende erreicht. Die Prüfungen beginnen am 17. Juni, die Maturitätsprüfungen am 27. Juni u. z. werden dieselben wie bisher in der Universtität abgehalten werden.

Ein Tod unter sonderbaren Umständen.

Vorgestern Früh starb hier Herr Alexander Griso-coleu de Platana unter Umständen, die das Gericht veranlaßten, den Thatsbestand an Ort und Stelle aufzunehmen. Der Verstorbene hatte keine Familie und lebte allein mit einem französischen Diener. Von Verwandten sind die nächsten Herr Al. Costescu, Mitglied des hiesigen Appellhofes, sowie dessen Brüder und Schwestern als Neffen und Nichten. Am Sonnabend wollte der Diener, wie gewöhnlich, in das Zimmer seines Herrn, fand es aber von innen verschlossen, und da er auf wiederholtes Pochen keine Antwort erhielt, lief er besorgt zu Herrn Costescu, um demselben davon Mittheilung zu machen. Dieser begab sich sofort zu seinem Onkel, klopfte an die Thüre und fragte, ob er öffnen sollte, worauf die Stimme des Herrn Griso-coleu mit „ja“ antwortete. Als nun Herr Costescu entgegnete, daß die Thür von innen verschlossen sei, rief sein Onkel, daß er das Fenster öffnen möge. Das war aber auch von innen verriegelt. Herr Costescu benachrichtigte nun sofort die Gerichtsbehörde, und das Zimmer wurde mit Hilfe eines Schlossers geöffnet. Herr Griso-coleu, der inzwischen keine Antwort mehr gegeben hatte, wurde todt neben dem Fenster gefunden. — Offenbar war Herr Griso-coleu in der Nacht plötzlich schwer erkrankt, so daß er seinen Diener nicht herbeirufen konnte, und als er die letzte Kraft sammelte, um aufzustehen und das Fenster zu öffnen, sank er todt darnieder. Der mitherbeigeholte Arzt konnte wenigstens kein Zeichen irgend einer Gewaltthätigkeit konstatiren, und es sind auch keine Momente vorhanden, die auf ein Verbrechen oder auf Selbstentlebung schließen ließen. Der Verstorbene besaß ein beträchtliches Vermögen, über das er jedenfalls testamentarisch verfügt hat.

Ereignisse des Tages.

Der in der Strada Stirbei-Boda etablirte Tischlermeister Fr. S. entfernte sich Freitag Mittag aus seiner

Wohnung, um sich im Cismegiugarten mit Hilfe eines Revolvers zu entleiben. Er hatte sich aber kaum entfernt, als seine Frau auf dem Tisch einen Zettel mit dem Worte „Abieu“ fand. Ein Unglück ahnend eilte die Frau sofort zum Kommissär Zataranu und sprach ihm gegenüber ihre Befürchtungen aus. Der Kommissär machte sich unverzüglich auf die Suche nach dem ihm bekannten Tischlermeister und fand ihn auch bald im Cismegiugarten, wo er ihn zu überreden mußte, nach Hause zurückzukehren. Zu den Seinen zurückgekehrt, gestand Fr. S., daß er sich wegen schlechten Geschäftsganges das Leben habe nehmen wollen, versprach indeß auf die nachdrücklichen Bitten seiner Familie hin, diese Absicht vollständig aufzugeben. — Die Polizei verhaftete vorgestern die beim Kassationshof-rathe Prodan bedienstete Magd Elisabeta Basilescu, weil dieselbe mit einem Nachschlüssel den Schreibtisch des Herrn Prodan geöffnet und aus demselben 640 Lei entwendet hatte. Von dem gestohlenen Gelde fand man in dem Hause Nr. 7 der Strada Nisipari 500 Lei, außerdem noch einige Schmuckgegenstände, welche die treulose Magd mit dem Reste des gestohlenen Geldes gekauft hatte. Weiters verhaftete die Polizei an dem nämlichen Tage die bei der Frau Calinescu aus der Strada Popa Rusu Nr. 10 bedienstete Magd Ana Mora, weil dieselbe einen in dem nämlichen Hof bediensteten Mann Namens Ion Maceboneanu so arg geschlagen hatte, daß derselbe einige Tage nach den erlittenen Mißhandlungen an den Folgen derselben starb. — Wie aus der Gemeindefeind Butculeski im Districte Teleorman gemeldet wird, haben die Bauern Dumitru Ilie und Coman Marin einen gewissen Ilie Savoia ermordet, mit dem sie einen Streit hatten. Die Mörder wurden verhaftet. — Der unredliche Biletentaffier Malesanu wurde gestern dem Gefängnisse Bacaresti eingeliefert. — Während der Anlage eines Grabens beim Fort Cabelu fanden die vier hiebei beschäftigten Arbeiter eine goldene Flasche (ploasca) welche 3 Liter einer Flüssigkeit enthielt, eine goldene Flasche in Form eines Schuhs und 2 Tischplatten in Quadratform, jede Seite 50 Centimeter lang. Diese interessanten Gegenstände wurden ins Kriegsministerium überführt, welches dieselben dem Museum schenken wird.

Der Kranken-Unterstützungsverein Anker

veranstaltet sein diesjähriges Sommerfest am Sonntag den 19. Juni im Schützengarten und werden zu demselben, wie wir vernehmen, umfassende Vorbereitungen getroffen, damit den Mitgliedern und Gästen des Vereines ein vergnügter, gemüthlicher Tag bereitet werden könnte.

Vom Wetter.

Seit acht Tagen regnet es nun eigentlich nachdrücklicher, als wir vertragen können. War die vorausgegangene Hitze schon beinahe unausstehlich, so macht sich der anhaltende Regen, der täglich in Strömen niedergeht, nicht minder unangenehm bemerkbar. Gestern Abends war es vollends, wie wenn die Sündfluth hereingebrochen wäre. Viele werden ja dem Regen noch immer den Vorzug vor der tropischen Hitz geben, wir vielleicht auch; aber im allgemeinen läßt sich eine Reihe von Regentagen ebenso schwer vertragen wie eine Reihe von schönen Tagen. Schließlich ob die Sonne ihre Strahlen glühend hernieder-sendet, oder der Himmel seine Schleusen gar nicht mehr aufhalten will, wir Menschenkinder verträsten uns mit der Ueberzeugung, daß es ja doch einmal ein Ende nehmen muß. Anders ist's aber mit der Frage, ob die Saaten dabei ihre Rechnung finden. Regen war im höchsten Grade nothwendig, die Felder lechzten schon nach dem Himmelsnaß wie unsere ausgetrockneten Rehlen nach dem kühlenden Trunk, der Kukuz insbeson-dere war dem Verschmachten nahe, jetzt aber ist der Boden schon überflüthigt, so daß ein Mehr den Feldfrüchten verderblich werden könnte. Allzuviel ist ungesund! Auch ist die Gefahr der Ueberschwemmungen sehr zu fürchten. — Die Donau steigt außerordentlich. Uebrigens scheint bei uns noch immer nicht so arg zu sein, wie in Oesterreich und Ungarn, von wo aus verschiedenen Gegenden Hochwasser gemeldet wird. Es ist also wahrlich hohe Zeit, daß der Himmel ein Einsehen habe. — Wie aus Wien vom 12. telegraphirt wird, zeigt die Donau noch immer die Tendenz zu steigen. — Aus Budapest wird unter dem gleichen Datum gemeldet: Die Donau steigt fortwährend. Die Margaretheninsel ist überschwemmt. — Aus Calarasi wird telegraphirt: Die Donau ist hier bis zu einem Kilometer weit ausgetreten und man befürchtet, daß die Ueberschwemmung noch größer werden wird, da die Donau fortwährend steigt.

Eine That der Eifersucht.

Aus Florenz wird berichtet: Die Eifersucht, diese echt italienische Leidenschaft, hat hier jüngst drei Menschenleben gekostet. Therese Hambrich aus Bayern hatte vor fünf Jahren in Florenz einen gewissen Benedetto Cagnacci geheiratet. Obgleich die Ehe bald mit Kindern gesegnet wurde, verfolgte der junge Mann sein schönes und treues Weib fort und fort mit den abscheulichsten Verdächtigungen, wobei ihn seine Mutter, welche nach Landesitte bei dem jungen Ehepaar wohnte, weiblich unterstützte. Endlich beschloß die Gequälte, sich mittelst Kohlendampfes das Leben zu nehmen, wurde aber, noch ehe die Erstickung eintrat,

durch die Nachbarn, welche den Geruch des Kohlendampfes verspürt hatten, an ihrem Vorhaben gehindert. Es erfolgten darauf thranenreiche Küßszenen und feierliche Versprechungen seitens des Gatten, das unglückliche Weib besser behandeln zu wollen. Doch gewann die Eifersucht nur zu bald wieder die Oberhand bei ihm, so daß die arme Theresie in ihrer Verzweiflung der ehelichen Behausung heimlich entflohen und erst nach drei Tagen, als sie halbverhungert in der Umgebung von Florenz herumirrte, von der Polizei aufgegriffen wurde. Auf diese Nachricht eilte ihr Mann herbei, überschüttete sein Weib zuerst mit Barmwürfen und Drohungen, dann kam es zu einem beiderseitigen Thranenvergießen und zuletzt wieder zu einer Versöhnung. Die Beiden kehrten in ihre Behausung zurück, welche der Gatte erst nach drei Tagen, am 21. d. Abends, wieder verließ. Er begab sich nach der Allee, welche den Namen der Königin Margherita führt, und schien dort Jemanden zu erwarten. Bald kam da ein Student der Rechte, Namens Carlo Alinari, seines Weges. Cagnacci stürzte auf ihn zu, packte ihn und forderte von ihm Genugthuung wegen eines angeblichen Liebeshandels mit der armen Theresie. Die Antwort Alinari's wird wohl ein ewiges Geheimniß bleiben; Cagnacci zog eine Pistole hervor und verwundete den Jüngling durch drei Schüsse in die Brust tödtlich. Aus seinen Wunden blutend, schleppte sich Alinari nach dem Cafe Margherita, wo mehrere seiner Freunde und Studiengenossen saßen. Dieselben schafften ihn sofort ins Spital, wo er hoffnungslos darniederliegt, und veranlaßten die sofortige Verhaftung Cagnacci's. Derselbe leistete keinen Widerstand, sondern gab, kaum auf der Polizei angekommen, dem Quästor einen Schlüssel mit folgenden Worten: „Dies ist der Schlüssel meiner Behausung bei Santa Maria Novella in der Via Zenobia Nr. 124. Gehet hin und begrabt mein Weib, das ich erschlagen, und mein Kind, das ich erdrosselt habe.“ Man glaubte es anfangs mit der falschen Selbstanklage eines Wahnsinnigen zu thun zu haben. Als die Polizeibeamten zur Wohnung Cagnacci's sich begaben, fanden sie dort dessen Mutter mit den zwei älteren Kindern, von denen das eine vier, das andere dritthalb Jahre alt ist, vor der verschlossenen Thür. Die Beamten öffneten das Haus, und gleich im ersten Zimmer fand man das schöne junge Weib mit durchschnitener Kehle in einer Blutlache auf dem Boden liegend und in ihren Armen die Leiche des jüngsten Kindes, eines Säuglings von fünf Monaten, an dessen Halschen die Finger des Vaters tödtliche Spuren eingegraben hatten.

Furchtbare Wasser- und Brandkatastrophen

werden aus Amerika gemeldet: „In Titusville stieg der Dil Creek am Samstag mit einemmal so furchtbar, daß der ganze untere Theil der Stadt überschwemmt wurde. Die Bewohner flohen nach allen Richtungen. Viele wurden von der eilenden Fluth erfaßt und ertranken. — In die Neme Delraffinerie schlug der Blitz ein und in einigen Minuten stand das riesige Gebäude in Flammen. Bei der allgemeinen Verwirrung ließ sich nichts thun, um der Ausbreitung des Feuers zu wehren. Bald fanden fünf Häusergevierte von der Perry- nach der Drakestraße in Flammen und schließlich bildete der ganze Stadttheil bis zur Washington-, Franklin- und Matestraße ein einziges Feuermeer. Alle Häuser vom Bahnhof der Western, New-York- und Pennsylvania-Eisenbahn bis zur Springstraße wurden eingeäschert. Sechs große Delraffinerien brannten bis auf den Erdboden nieder. — Der Wolkenbruch hat auch in Corry und anderen Orten der Delgegend großen Schaden angerichtet. In Dil City entstand eine Ueberschwemmung durch den Bruch der Dämme in Spartansburg und Newtown. Der Wolkenbruch war am Pfingstsonntag Morgens kaum vorüber, als sich ein Gas- und Delgeruch bemerklich machte. Bald schossen auch schon die Flammen zum Himmel auf. Alles flüchtete sich auf die umliegenden Berge. Dann erfolgte eine furchtbare Explosion. Kein Mensch blieb in der Stadt, deren oberer Theil gänzlich abbrannte. Ungefähr 200 Personen sind in Dil City um's Leben gekommen. Viele wurden auf der Flucht von den Wassermassen, auf deren das Del schwamm, er-eilt und ertranken oder verbrannten. Auch Emlentown, eine andere Delstadt, hat stark gelitten. — Der Eigentumsverlust beträgt in Titusville sowohl wie in Dil City 1.500.000 Dollars, in Corry 60.000 Dollars und in Meadville 150.000 Dollars, während er in der Umgegend auf 1.000.000 Dollars geschätzt wird. Seit beinahe einem Monat hat es in West- und Nord-Pennsylvanien fast fortwährend geregnet. Bäche wurden in Folge dessen in reißende Flüsse verwandelt und als der Wolkenbruch kam, traten sie sofort weit über ihre Ufer. In Titusville riß das Wasser eine Anzahl Delbehälter mit sich fort. Die schnelle Bewegung brachte das Del zur Entzündung und steckte Alles, was brennbar war, in Brand. Als die brennenden Trümmer nach der 18 englische Meilen entfernten Dil City kamen, waren schon alle Brücken unterwegs zerstört worden.

Der moderne Handschuh.

Aus Paris schreibt man: Mehr als Eine moderne Pariserin würde nicht anstehen, beim drohenden Verluste eines eleganten Handschuhes neuester Konstruktion das Leben eines so unartigen Ritters wie es Monsieur De-

lorge, der Anbeter der Schiller'schen Kunigunde, wahrzunehmen, denn die Handschuhe sind heuer länger und kostspieliger als je, so daß man nicht gerne Löwen und Leoparden damit füttern würde. Sarah Bernhardt ist eben wieder zurück, und man waagt es nicht, sie wissen zu lassen, daß man während ihrer Abwesenheit die langen Handschuhe — ihre Erfindung — verschmähte, und holt diese wieder hervor. Viel für die nothgedrungene Verlängerung der Handschuhe thun auch die kurzen Ärmel der leichten Frühlingstoiletten, und so wachsen die ledernen Hüllen für Finger und Arme bis ins Unendliche. Dabei aber werden sie ausnahmslos in lichten Farben, wie Weiß, Mastix, Buttergelb, Perlgrau, oder in den blassesten Beige-Tönen gewählt. Schwarze Mähte gelten als überwundener Standpunkt — nichts darf das helle Handschuhleder unterbrechen. Für die nun so aktuellen Bälle und Konzertbesuche läßt man Diamantknöpfe, die den Herrenhemden entlehnt werden, die Stelle der Perlmutterknöpfe vertreten, welche Mode sich besonders bei der gleichmäßigen Bewegung des Fächers im Lichterglanze bewährt. Wenn man aber eine Diner-Toilette wählt, spielt der Handschuh eine ganz unbedeutende Rolle, er wird ja vor dem Diner abgelegt; da hat die Manicure nun den Auftrag, unseren Händen selbst eine festliche Toilette zu bereiten, indem sie die Nägel polirt, mandelförmig zuspitzt und zum Schlusse zartrosa schminkt. Für die Seebäder und den Sommeraufenthalt auf dem Lande wird man uns mit hellen Jersey-Handschuhen in Seide versorgen, die durch mehrere gleichmäßig vertheilte, strumpfbandartige Bracelets am Arme festgehalten sind. Schwarze lange Handschuhe werden zu hellen Toiletten nur mehr auf den Brettern der Cafés chantants getragen, die elegante Pariserin zeigt durch ihre lichten Handschuhe gleichfalls an, daß sie nicht ist wie Jene. Im Allgemeinen läßt sich ein Plebisit zu Gunsten des Glacé-Handschuhes gegen den schwebischen Handschuh konstatiren; es ist noch nicht bekannt, wie Schweden diese Niederlage jüngsten Datums aufnehmen wird. Zum Reitkleide trägt man gerne den braunen Stulpenhandschuh; wo dieser verschmäht wird, ersetzt ihn sicher der perlgraue Kollege ohne Stulpen. Die statt mit tambourirten Nähten mit bunten Steinen und Goldstickerei gezierter Handschuhe haben den Frühling nicht erlebt, alle Welt sprach von ihrem Erscheinen, Niemand gedachte ihres Verschwindens, das ist stets das Schicksal jener „neuen Moden“, die nicht das Zeug in sich hatten, wirklich — modern zu werden.

Eine morganaatische Ehe.

Aus Darmstadt telegraphirt man uns: Wie allgemein verlautet, hat sich Prinz Heinrich von Hessen, ein Bruder des verstorbenen Großherzogs, gestern in Groß-Umstadt mit der hier engagirten und aus Wien gebürtigen Sopranistin Milena, Tochter eines österreichischen Offiziers, vermählt.

Ein mysteriöses Verbrechen

wird aus Neapel telegraphisch gemeldet. Ein elegant gekleideter Fremder stieg mit einer Dame in einen Wagen. Später stieg er aus, um eine Banknote zu wechseln. Als er nach einer Stunde nicht zurückkehrte, wurde der Kutscher ungeduldig und fand die Dame mit verzerrtem Gesichtszügen todt im Wagen. Dieselbe wurde als Gräfin Marie de Champs agnoszirt. Ihr Begleiter ist spurlos verschwunden.

Zur Auswanderung der Juden aus Rußland.

Wie man aus Warschau berichtet, werden bereits mit Genehmigung der russischen Regierung in Petersburg, Warschau, Kiew, Moskau und Odessa Komitees zur Regelung der Juden-Auswanderung aus Rußland organisiert, welche in allen wichtigeren Fällen sich mit dem Komitee des Freiherrn v. Hirsch in Paris in's Einvernehmen zu setzen haben. Am 8. September soll die erste größere Partie jüdischer Auswanderer nach Argentinien abgehen.

Eine Entrevue.

Der „Abeuril-Beldiman“ bringt die Nachricht von einer bevorstehenden Entrevue zwischen dem Herrn L. Catargi und Herrn Stambulow. Da die Meldungen des genannten Blattes jedoch sehr unzuverlässig sind, geben wir diese Nachricht nur unter Reserve wieder.

Israelitische Allianz zu Wien.

Man schreibt aus Wien: Am 9. d. fand im Sitzungssaal der israelitischen Kultusgemeinde die 19. ordentliche General-Versammlung der Israelitischen Allianz zu Wien statt. In Abwesenheit des durch Unwohlsein am Erscheinen verhinderten Präsidenten Herrn David H. v. Gutmann führte der Vizepräsident Herr Gemeinderath Dr. Alfred Stern den Vorsitz. Dem vom Vorstande hiebei vorgebrachten Berichte entnehmen wir, daß die Israelitische Allianz zu Wien ihre durch nahezu ein Jahrzehnt dauernde Schulaktion in Galizien und der Bukowina nach erfolgter Uebernahme ihrer Schulen durch die Baron Hirsch-Stiftung abgeschlossen habe und daß volle Gewähr für eine gedeihliche Weiterführung ihrer Institutionen geboten sei. Nach einer Schilderung der bedeutenden Schwierigkeiten, welche die Allianz zu bewältigen hatte, um durch Errich-

tung von Schulen, Gewinnung eines tüchtigen, nach den Grundsätzen moderner Pädagogik herangebildeten Lehrermateriales, Herstellung brauchbarer Schulbücher, durch Heranziehung der Juden zum Ackerbau und Gewerbe die Grundlage für einen neuen geistigen und materiellen Aufschwung der Juden in Galizien und der Bukowina zu schaffen, erging sich der Bericht in einer detaillirten Aufzählung der besonderen Leistungen der Allianz für die Schulen in Zablocie, Brody, Lemberg, Stry, Stanislaw, Czernowiz, Tarnopol, Krakau, Wolanka, Boryslaw, Tarnow, Neu Sanden, Chranow und Kolomea. Besondere Fürsorge widmete die Allianz der Förderung des Handwerkes und des Ackerbaues. Namentliche Hervorhebung verdient die Muster-Handwerker-Schule zu Krakau. Mehr als sechzehntausend Knaben und Mädchen haben während des kurzen Zeitraumes durch die Mittel der Allianz direkt und indirekt die Wohlthat einer modernen Schulbildung und Erziehung genossen. Allein seit dem Jahre 1883 bis Ende 1891 erforderte die Schulaktion der Allianz in Galizien einen Aufwand von 219,175 fl., woran sich Freiherr v. Hirsch mit einem Kostenbeitrage von 47,805 fl. theilte. Außerdem bewilligte die Allianz einer großen Anzahl von Kultusgemeinden in Oesterreich und Ungarn namhafte Subventionen zu Schulzwecken und gewährte Förderungen Studenten- und Handwerkervereinen; ebenso förderte sie wissenschaftliche Bestrebungen jüdischer Gelehrter und Forscher. Im abgelaufenen Jahre erwuchs der Allianz die Aufgabe, gleichwie in den Jahren 1881 und 1882, in Folge der gegen die Juden in Griechenland und Rußland ausgebrochenen Verfolgungen eine Hilfsaktion einzuleiten. Zahllose aus der Heimath vertriebene oder zur Auswanderung gezwungene griechische und russische Juden fanden durch die Allianz nachhaltige Hilfe und Förderung; die Emigranten wurden, soweit es sich um russische Unterthanen handelte, durchaus nach überseeischen Ländern, nach Amerika und Asien, expedirt. Der Bericht liefert ein erschütterndes Gemälde der trostlosen Rechtsverhältnisse, unter denen die Juden zu leiden haben, und schildert die zu Gunsten der Unglücklichen eingeleitete Hilfsaktion. Die Allianz veranstaltete in Oesterreich-Ungarn eine Svendenfammlung und errichtete längs der russischen Grenze Hilfskomitees für die Aufnahme, Unterbringung und Beförderung russischer Emigranten. Der Bericht schließt mit einem trüben Ausblick auf die Zukunft und einem lebhaften Appell an die Mildeherzigkeit der Menschenfreunde, weil die Mittel der Allianz zu einer dauernden Weiterführung ihrer statutarischen Aufgaben, namentlich gegenwärtig der Hilfsaktion für russische Flüchtlinge, nicht ausreichen, das gesteigerte Elend der noch immer zuziehenden Emigranten aber raschste Abhilfe erheischt. Herr Dr. Stern hielt noch einen warmen Nachruf dem jüdischen Historiker Professor Dr. Grätz, dem Landes-Rabbiner der Bukowina, Dr. L. E. Jgel, dem Vorstandsmitgliede Joseph Ritter von Fürth und dem vor Kurzem verstorbenen Sekretär der Alliance Israélite Universelle zu Paris, Sidore Loeb. Hierauf erfolgte die Wiederwahl in den Vorstand der Herren M. L. Baruch, Dr. Adolph Jellinek, Friedrich Singer, Baurath Sigmund Tauffig; an Stelle des verstorbenen Ritters v. Fürth wurde Herr Adolph Klein gewählt.

Brände.

Wie aus Susa (Italien) telegraphisch gemeldet wird, ist das Depot der Dynamitfabrik von Avigliana am 11. d. abgebrannt. Die Arbeiter konnten sich rechtzeitig retten. Der angerichtete Schaden ist bedeutend. — Aus Brüssel, 11. Juni, wird gemeldet: In dem Kohlenbergwerke von Tgrappe bei Tramerier ist ein Brand ausgebrochen. Die Arbeiter konnten gerettet werden. — Aus Pavia wird unter dem Geftrigen gemeldet: In Folge Explosion eines Benzinfasses entstand in einem Magazin ein großes Feuer; vier Personen wurden getödtet und fünf verwundet.

Das Vitalin.

Die „Petersburgskaja Wjedomosti“ meldet als Thatsache, die Erkrankung des Finanzministers Wischnegradski und des Ministers des Aeußern Giers sei ebenfalls durch den Gebrauch des Vitalin verursacht worden, doch wurde diese Thatsache bisher geheim gehalten. Der Erfinder des Vitalin, Gacsowski, wurde unter dem Verdachte des Nihilismus abermals verhaftet.

Die Cholera.

Wie die „Times“ aus Teheran erfährt, nimmt die Cholera in Meshed neuerdings zu. Vezten Mittwoch starben an derselben 250 Personen. — Aus Petersburg 11. Juni wird gemeldet: Der Minister des Innern hat die zur Verhütung der Verschleppung der Cholera aus Persien durch das Kaspiische Meer getroffenen Maßnahmen genehmigt.

Der linke Schächer.

Eine Geschichte aus dem Adelsberger Gau.

Von P. R. Hofegger.

Zu Kulau vor der Stadt macht der Berg eine Böschung in das Thal herein. Und dort, am Rande, wo der Höhenzug sich gleichsam noch einmal aufbäumt, um dann in einer Felswand steil abzuspringen zur Straße, ist die Stelle, auf welche die folgende kleine Geschichte sich gründet.

Auf der Höhe waren seit Menschengedenken drei Kreuze gestanden zur Erbauung für fromme Pilger, die besonders in der Fastenzeit von weit und breit zusammenkamen, um auf diesem Calvarienberge helle Bußgesänge zu singen oder still zu beten. Dann waren die Gasthäuser der Stadt Kulau oft überfüllt und auch andere Gewerbe machten erkleckliches Geschäft, wenn die Pilger kamen in der Fastenzeit. Im Laufe des Jahrhunderts aber wurden die Kreuze morsch und in einer Sturmnacht fielen sie hin. Nur das mittlere war nicht gebrochen, hing noch quer in der Luft und hatte in solcher Stellung ein unheimliches Ansehen. Selbstverständlich geschah es aus wahrer Frömmigkeit, wenn die Bürger von Kulau nun beschlossen, die Standbilder neu herzustellen und aufzurichten zu lassen.

In ihrer Stadt lebte ein Bildschnitzer, der aus Tirol eingewandert war, für Kirchen und Kapellen Heiligenstatuen meißelte, und zwar aus hölzernem Marmor, weil dieser billiger zu haben und leichter zu bearbeiten ist als der steinerne. Meister Eusebi war selber aus gutem Stoff. Sein frischrothes Gesicht, seine jugendlich munteren Augen und sein weißer, stets sorgfältig gestutzter Vollbart ließ den Fremden erst eine Weile raten, ob der Meister ein alter Jüngling oder ein jugendlicher Greis sei. Dabei ein lustiges Blut, zu Scherz und Mötia aufgelegt. „Heiter das Leben, ernst die Kunst.“ So lehrte er das Sprichwort um. Die Würde des Menschen, von inniger Herzensdemuth bis zum hohen Pathos glühender Begeisterung — Meister Eusebi verlorperte sie in seinen Bildwerken. — Also war er wohl der rechte Mann, der den Kulauern ihren Calvarienberg wieder aufrichten konnte. Zwar hatte er in der Stadt einige Gegner, seit er für den evangelischen „Tempel“ ein Altarbild geschnitten. Selbst dieses Bild war schön ausgefallen, und da auch der würdige Propst warm für Eusebi stimmte, so konnte Kulau nicht umhin, den Meister mit der Herstellung der Bildnisse zu betrauen.

Ein Jahr und einige Wochen lang hatte er daran gearbeitet, und als der Maien kam, war es fertig und am Feste der Kreuzerfindung sollten die neuen Bildnisse eingeweiht werden.

Schon etliche Tage früher waren sie aufgestellt vor den Augen der Welt und da wanderte die Stadt Kulau hinaus und stieg hinan, denn Einer erzählte es dem Andern, was das für eine Schönheit und Pracht sei oben auf dem Felsenhügel. Zu Hunderten standen sie um die hohen Kreuze und Statuen und konnten sich nicht genug verwundern, und selbst Solche, denen es sonst nicht gegeben ist, einem Kunstwerke so hohes Interesse abzugewinnen, als etwa einem Faße Bier, oder einem Kartenspiel, oder einer Kugelbahn, oder einem Sacke Knoppeln, nickten ihre klugen Häupter, und das wäre dem Eusebi „schon einmal damisch sauber gerathen!“

„Da kann man nicht sagen, daß die achthundert Gulden, die er dafür einsteckt, zu viel Geld ist!“ meinte ein Gewürzkrämer.

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Die junge Frau Villeferon.

Roman von Leon de Linsean.

Autorisirte Bearbeitung von Max v. Weiskenthurn

(25. Fortsetzung)

Spirio und ein Duzend Briganten, von denen man hätte meinen sollen, sie seien plötzlich aus dem Erdboden hervorgekrochen, lauerten hinter den Felsen am Eingange der Höhle, das Gewehr im Arm, nur durch einsilbige Laute sich verständigend. Auch sie befaßten sich im Geiste mit der großen Frage dessen, was zu kommen habe.

Bis fünf Uhr Abends währte diese Todesqual; da endlich ließ sich ein freudiger Ausruf vernehmen.

— Kapitänos Erchte!

Behn Minuten später stand Jani auf dem Hochplateau; er war mit Staub bedeckt, schweißtriefend und allem Anscheine nach todtmüde; in seinen Zügen lag ein Ausdruck, der sich nur zu leicht deuten ließ; er mußte in seiner Mission nicht den gewünschten Erfolg gehabt haben. Ohne die Gefangenen auch nur durch eine Miene zu beachten, ließ er seine Leute im Kreise zusammentreten und sprach in griechischem Dialekt einen Satz zu ihnen. Unwilliges Gemurmel war die Antwort, deren er theilhaftig wurde.

„Gleniza, welche allein hatte verstehen können, was

„Ich mach' das nicht um tausend!“ sagte der Bäckermeister unter Bestimmung der Umstehenden, und der dicke Fleischhauer fand an der „ganzen Geschichte“ nur den einen Fehler, daß an den Bildnissen zu wenig Blut zu sehen sei.

Einer war, der stand schweigend da, aber seinem leuchtenden Auge sah man es ab, daß er glücklich war. Ein Tourist oder so etwas; er war nicht im Städtchen daheim, schon mehrmals aber in demselben eingelehrt. Er wanderte viel im Gebirge umher, sammelte Pflanzen, sammelte Steine, sammelte Käfer und Schmetterlinge, und man wollte wissen, daß er auch Menschen suche. . . .

Dieser stand da vor der Kreuzgruppe und begann erst zu sprechen, als ein Nebenstehender, der ebenfalls seiner Freude nicht mehr Herr werden konnte, ihn ange-redet hatte.

„Ja, in der That, es ist ergreifend,“ sagte der Tourist. „Eine ganze Welt hat der Künstler in dieses Kreuzdrama gelegt. Kann man den Mutterschmerz, nicht den verzagenden, sondern den fromm ergebenden, rührender darstellen, als es hier an der Mutter Jesu geschehen! Tiefer als das Meer, höher als der Himmel ist dieser Mutter Herzeleid. Ihren Sohn, der Niemanden haßte, der Allen Liebes wollte, sie haben ihn geschlachtet, und noch während aus seinem Herzen der Brunnen springt, betet er für sie um Verzeihung! Ein solches Kind! Und ein solches Sterben! . . .“

„Und erst wie Einem der heilige Johannes erbarmt!“ redete eine Frau drein; „man sieht es seinen Augen an, daß er die ganze Nacht geweint hat, jetzt kann er nimmer, jetzt schaut er verloren in die Luft hinaus, betäubt, als hätte er einen Schlag bekommen. Ja, ja, so ist Einem, wenn man das Liebste verloren hat auf der Welt.“

„Ich kann mein Auge wieder von der Maria Magdalena nicht abwenden,“ bemerkte Jemand.

„Mitten in ihre Lebensheiterkeit ist der Schatten des Kreuzes gefallen,“ sagte der Tourist. „So, unter betäubendem Schreck erblickt das Weltkind plötzlich den Tod. Und wie hat es der Künstler doch gemacht, daß man es ihrem Schmerze ansieht, er gelte weniger dem sterbenden Herrn, als den begangenen Sünden!“

So sprachen sie. Wenn sie aber ihr Auge auf das mittlere hohe Kreuz richteten, da verstummt die Worte. Ueber der Gestalt des Heilands lag eine unbeschreibliche Weihe. — Unverwandt hatte der Tourist hinaufgeblickt, lange Zeit und ganz in sich versunken. Plötzlich zuckte er zusammen. War das nicht gewesen wie ein Erdbeben? Lag über den weiten mailichen Gefilden nicht ein seltsamer Schatten, als ob die Sonne ihren Schein verloren hätte? — Dann redeten sie leise vom Künstler. Da muß wohl ein gottbegnadeter Mensch sein, der das hehre heilige Sterben des schönsten der Menschenöhne so wundervoll darzustellen weiß. Die Kunst allein kann das nicht, auch der Glaube muß mit dabei sein.

„Benedenswerther Meister!“ murmelte der Tourist, „dein Gedanke ist Gestalt geworden. Und die Gestalt wird dem Vater lebendig und führt ihn aus diesem Thal des Jammers und der Gräber empor zum ewigen Leben. . .“

Und wer den Unterschied sehen wollte zwischen dem Leibe des göttlichen Idealisten und dem des armen sündigen Menschen, der durfte sein Auge nur dem Missethäter zuwenden, welcher zur Rechten hängt. Er ist nicht mit Nägeln an das Holz geheftet, wie der Heiland, er ist zu Händen und Füßen mit Stricken an den Pfahl gebunden. Seine Gestalt ist mit Mängeln behaftet, die Andern sind stellenweise angeschwollen wie zum zerplatzen,

jenes Gemurmel zu bedeuten gehabt, erfaßte den Arm des jungen Arztes und flüsterte ihm angstvoll zu:

— Er hat nur dreitausend türkische Pfund erhalten! Moriz trat sofort auf die Gruppe zu und fragte, was sich zugetragen habe.

Die Sache war an sich natürlich sehr einfach. Der Abgesandte der Briganten hatte sich zur Kasse des Geschäftshauses Harrisson und Kompagnie begeben. Zuerst hatte man ihn einige Stunden festgehalten unter dem Vorwande, daß man das Geld erst flüssig machen müsse, daan hatte man ihn mit drei Viertel der Sendung fortgeschickt, sich des Vorwandes bedienend, daß man momentan nicht mehr Baargeld zur Verfügung habe.

Jani setzte den Sachverhalt sehr klar auseinander, ohne irgend einen Schluß zu ziehen; er benahm sich wie der Präsident einer Generalversammlung, welcher Alles dem Beschluß der Aktionäre anheim stellt.

Er ließ durchblicken, daß er seinerseits nicht abgeneigt gewesen sein würde, sich mit der erhaltenen Summe zufrieden zu stellen und die Gefangenen zu entlassen.

Spirio aber, der Prinzipienreiter, beharrte mit wahrer Wuth auf seiner oppositionellen Auffassung der Situation.

— Man kennt uns, rief er, man weiß, daß man von unserer Seite nichts zu befürchten hat, wenn man korrekt vorgeht, daß sich aber auch nichts hoffen läßt, wenn man uns täuscht. In dem uns vorliegenden Falle sind uns keine zwei Wege offen!

Er vollendete den Satz durch eine sehr einfache und bezeichnende Bewegung.

die blauen Fingernägel graben sich in das Fleisch; der ganze Leib windet sich in der Pein der Todesangst. Sein struppiges Haupt aber streckt sich dem entgegen, der in der Mitte hängt; in seinem Auge lodert die glühende Sehnsucht: zu sein, und in seinen schmerzvoll gesuchten Mienen schreit es grell: Herr, wenn du das ewige Leben hast, nimm mich zu dir!

„Dieser Schächer zur Rechten,“ sagte nun der Tourist zu Einigen, die auf ihn horchten, „der bin ich, der seid ihr, der ist die Menschheit, die in Qual und Last und Missethat verstrickt und doch höheren Idealen entgegenringende Menschheit.“

„Und der da oben ist wohl der Teufel!“ rief nun ein Anderer, auf den Schächer zur Linken deutend. Wenn man schon Alles deuten soll, so mag etwas Wahres drin sein. Ein brauner, häßlicher splinternackter Menschenkörper, der da oben ans Holz gebunden sich wie ein Wurm krümmt. Die Kniee möchte er hinanziehen zur Brust; die Fäuste ballt er, daß sie aussehen wie unförmige Knollen. Durch die wahnwitzigen Versuche, sich loszumachen, sind die Glieder schier ausgerenkt, stellenweise mit dunklem Blut unterlaufen. Die Muskeln krampfen sich zu Knoten. Die Haarbüscheln unter den Achseln und an der Brust sind lehmig, als hätte er sich im Straßenkoth gewälzt. Weithin wie eine Schlange reckt er den dünnen Hals, auch sein Antlitz ist dem in der Mitte zugewendet, aber was für ein Antlitz! In den zerrissenen Bartsephen Wuthschaum, in den hervorquellenden Augen thierische Gier und teuflischer Hohn — so grinst er hinüber, dem erhabenen Dulder eine unbeschreibliche Grimasse schneidend.

Schaudern mußte der Tourist, als er diese Gestalt sah. „Der da oben hängt,“ sagte er, „der läuft heute ziemlich zahlreich umher auf Erden. Besonders in großen Städten ist er zu finden. Der cynische, der frivole Pessimist und Väterer, der Verhöhnner alles dessen, was den Menschen sonst heilig gewesen; der Verlorene, dem alle Größe und Schönheit eine Lüge ist; der Feige, der das Leben verflucht und vor dem Tode sich verkriecht, in Koth sich vergräbt, bis er darin erstickt. In ewiger Vernichtungssehnsucht muß er ewig leben, weil er mit unendlichen Stricken gebunden ist an die Materie; dabei stöhnt er ob solch' ungeheuren Glendes vor Wohlthun. Diese Ausgeburt des Menschengeschlechtes haßt den Heiland, wo er erscheint, sei es in Religion, sei es in Kunst, sie haßt ihn mit wahnwitziger Leidenschaft. An dem linken, zur Hölle fahrenden Schächer hat der Künstler diesen Haß genial verkörpert und ihn so häßlich hingestellt als möglich — gleichsam wie einen zornigen Protest gegen das Gemeine. Wahrlich, eine Lust muß es sein für die Kunst, die Feinde des Höchsten zu brandmarken. Alles in Allem ist es ein gar merkwürdiges Stück, welches an dieser Calvarienberggruppe geschaffen wurde; des Menschengeschlechtes lichteste Höhen und dunkelste Tiefen hat der Künstler hier angedeutet, und sein persönliches Bekenntniß dazu.“

Also hatte der Tourist gesprochen. Die Leute aber schlichen kopfschüttelnd seitab, sie verstanden nicht recht, ob der Mann den Linken gelobt oder getadelt. Nur ein höckeriges Weiblein that noch die Bemerkung, der alte linke Schächer, den der Wind umgeworfen, sei auch nicht viel schöner gewesen als dieser neue und sie habe doch einen Wallfahrer gekannt, der in seiner Andacht alle drei Kreuze geküßt hätte.

Unter den Beschauern machte sich allmählich auch ein Anderer bemerkbar. Ein Mann in langem, schwarzem und bis an die weiße Halsbinde zugedöpftem Rocke. Er hatte ein gar rundliches, glattrasirtes Gesicht und kleine

— Ich bin erstaunt, rief Moriz, daß Herr Harrisson auf solche Weise vorgegangen! Gab er keine Erklärung?

— Hol' der Teufel die Erklärungen! brummte Jani. Glauben Sie, ich habe mich herbeigelassen, in den Bureau lange über die Geschichte hin und her zu reden? Sie mögen sich dieses Vergnügen machen, wenn es Ihnen gar so sehr darum zu thun ist, denn morgen wird man Sie in die Ebene hinabführen; ich wiederhole Ihnen, daß wir durchaus nicht die Absicht hegen, Sie hier festzuhalten; die beiden Damen genügen uns!

Moriz erhob heftigen Protest; der Gedanke, Gleniza allein unter diesen Halbwildern lassen zu sollen, machte ihn halb wahnfinnig vor Entsetzen. Er versprach, die angebotene Summe verdoppeln zu wollen, wenn man sich entschliefte, ihn allein zu behalten, aber er machte die Rechnung ohne den Wirth, welcher offenbar bei der Bande ein Machtwort zu sprechen hatte.

Er ging von dem Standpunkte aus, daß ein unvollständig bezahltes Lösegeld so gut wie gar kein Lösegeld sei; daß im Interesse der Sache liege, ein strenges Exempel zu statuieren, und daß, wenn er in dieser Weise vorgehe, Jani das Recht auf seiner Seite habe.

— Nebstbei, fügte er hinzu, haben Fremde sich nicht in unsere Angelegenheiten zu mischen, sie verwirren die Beratungen nur; wo zu viel Hähne krähen, tagt es später dann anderwärts.

Mit Rücksicht auf diesen Appell an die Geize wurden die Gefangenen aufgefordert, sich etwas abseits zu

graue Neuglein, die ein wenig schielten. Er wußte geschmeidige Reben zu führen und dabei salbungsvoll die Hände zu heben. Schwieg er, so waren seine Lippen zusammengekniffen, nur ein scharfes Zähneknirschen des Oberkiefers stach hervor, also daß süße Milde und finstere Strenge vereinigt schien auf dem Gesichte des Herrn Anselmus, Küsters an der Propstei zu Rulau. — Der Arbeit für die protestantische Kirche wegen hatte der Küster zu Meister Eusebi, trotz des Propstes Gutachten, kein besonderes Vertrauen gezeigt, doch aber in loyaler Weise gesagt: „Wir werden halt sehen, was er kann!“

Auf das Urtheil dieses verständigen Mannes war die Menge besonders heftig. Herr Anselmus betrachtete die Gruppe vor dem Kreuz und schwieg; betrachtete den rechten Schächer und schwieg; betrachtete endlich den Heiland und sagte kein Wort. Doch als er nun auch den linken Schächer anschaute, begann er etwas zu murmeln, und war näher hinzuhörte, der konnte immer wieder vernehmen: „Unerhört! Unerhört!“

Da verbreitete es sich rasch in ganz Rulau: „Wir haben einen unerhört schönen Calvarienberg!“

Endlich erschien der Tag der Einweihung. Die Stadt war beslaggt, der Weg nach der Felsenhöhe war an zwei Stellen mit Triumphbogen geschmückt. Vor den Kreuzen war eine Art von Altar aufgeschlagen und eine Kanzel, und weiter hin über die Höhe gab es Lebkuchenstände, Weinschenken, Schnapsbuden, aber auch Kunstläden mit Bildwerken, den neuen Calvarienberg vorstellend, mit Photographien, auf denen der Meister Eusebi war, der heute kaum weniger verehrt werden sollte, als sein Werk.

Die Bevölkerung war aufgeregt, überall lud man Böller, bereitete man sinnige Kundgebungen zum heutigen Feste. Die schönste dieser Kundgebungen wurde wohl im Verborgenen geplant; man merkte etwas, rieth aber mühsig hin und her, worin ihre Huldigung bestehen würde. Der Küster Anselmus gönnte sich nicht eine Stunde Ruhe, er rebete bei verschlossenen Thüren, er flüsterte an den Gassen, er eilte unermüdet.

Meister Eusebi, der Schöpfer des Werkes, war schon um's Morgengrauen wach gewesen. Sollte dieser Tag doch der schönste seines Lebens werden. Von seinem Fenster konnte er ausschauen auf die drei Kreuze, die dort im Licht der aufgehenden Sonne standen. Er selbst blickte fast mit heiliger Ehrfurcht hin und in Demuth sagte er sich: Nicht du hast es gethan, du armer Mensch, sondern Gott hat es durch dich vollführt. — Sein Festgewand zog er an, den braunen Sammtflaus, das Barret stülpte er auf den Scheitel, den weißen Vollarb krährte er mit Sorgfalt; denn sein Haupt selbst wie ein kleines Kunstwerk, etwa wie ein klassischer Künstlerkopf ausfähe, so hätte er gar nichts dagegen. Er werde beim feierlichen Zuge hinaus ja wohl so ein wenig der Mittelpunkt sein müssen.

Klopfen an der Thür. Schon der erste Besuch. — Was? Der Gerichtsdiener! Eine Vorladung. Sie ist dringend. Meister Eusebi hat sich unverzüglich zur Behörde zu verfügen.

Heute sei für derlei kein Tag, antwortete der Meister, denn er meinte, daß es sich wohl wieder um Gewerbe-Angelegenheiten handle; man war ja immer noch nicht darüber im Reinen, in welches Gewerbe seine Kunst einzuschließen sei, um die richtige Steuer herauszubringen.

„Laß es gut sein, Alter, ich muß jetzt zum Festzug.“
 „Es ist keine“, antwortete der Gerichtsdiener.
 „Die Einweihung des Calvarienberges!“
 „Ist verschoben.“

halten, und einer der Klephten übernahm es, sie in einem etwas entlegenen Theil der Höhle zu bewachen.

Daß ihr Ideengang gerade kein sehr rofiger war, läßt sich begreifen. Nach langer Berathung trat Jani mit sehr ernster Miene an Moriz heran; in Gesicht hatte einen so seltsamen Ausdruck, daß die drei Gefangenen sich unwillkürlich die Frage stellten, ob ihr letzter Augenblick gekommen sei. Glücklicherweise verhielt sich die Sache nicht ganz so schlimm.

— Sie sind frei, erklärte Jani, der Ehrenmann, doch bei dieser finsternen Nacht ist es nicht möglich, sich auf den Weg zu machen, man könnte es nicht wagen, über die Abhänge hinab zu klettern. Morgen mit dem Tagesgrauen mögen Sie sich auf den Weg machen. Vergessen Sie bei sich ergebender Gelegenheit nicht, daß ohne Jani Ihre Angelegenheit keine so günstige Wendung genommen hätte!

Am folgenden Tage gegen die Mittagsstunde ritten Moriz und die beiden Damen, welche man ihre Maulthiere wieder zur Verfügung gestellt, aus der letzteren der Felschlüchte auf die Straße hinaus und der Bandit, welcher ihnen als Führer diente, zeigte ihnen in der Entfernung die Häuser von Bournabat, während er die Hand hinhielt, um einen Baßschuß als Lohn für seine Mühe einzuhändigen. Der Arzt hatte nicht den Muth, ihm ein Almosen zu verweigern, so seltsam es ihm auch erschien, diesen Banditen noch belohnen zu sollen; er that es aber doch umso mehr, als er eigentlichen Groll nur gegen Spirio empfand.

(Fortsetzung folgt.)

Da stuzte der Meister und eilte auf die Gasse. Die hin- und herwogende Menge wich schier vor ihm zurück. Murmeln und Murren, einzelne Grüße, kühl, höhnisch, auch mit bedauernden Stimmen. — Was ist denn das? — Der Meister stürmt in die Wohnung des Stadtrichters: „Herr, was ist los?“

„Der Teufel“, antwortete der Richter. „Ja, lieber Meister, die Sache hat einen Hacken bekommen. Sie sind angeklagt, einen schweren Gottesfrevel begangen zu haben. Nur gelassen, wir werden das Nähere bald hören. Die Herren haben es gar eilig und sind schon im Saale.“

Zehn Minuten später wurde auf das feierlichste die folgende Anklage vorgebracht:

„In unserer bisher so frommgesinnten Stadt ist ein ungeheurerlicher Frevel begangen worden. Die Gelegenheit der Rekonstruktion unseres uralten Calvarienberges hat ein Unglückseliger benützt, um dem lieben Heiland eine Schmach anzuthun, welche unerhört und unsagbar ist. Der Schächer zur Linken macht eine Grimasse gegen das heilige Kreuz, in welcher der Darsteller seinen wahrhaft dämonischen Haß und Hohn gegen unsern Herrn auf die erschreckendste Weise zum Ausdruck bringt. Es scheint, daß die heiligen Gestalten nur zu dem Zwecke aufgestellt worden sind, damit der Bösewicht sie mit vorgestreckter Zunge entwürdigen kann. Und das soll stehen bleiben da oben? Und wir Alle sollen Mitschuldige sein, wenn Tag für Tag, Stunde für Stunde der schauerhafte Frevel verübt wird? Wir verlangen in unserem und im Namen aller Gläubigen auf das feierlichste, daß diese Darstellungen sofort entfernt und der Urheber derselben exemplarisch bestraft werden soll.“

So lautete in ihrem Hauptzug die Anklage, welche der Küster Anselmus leitete, und für welche er bereits eine große Partei gewonnen hatte. Vor dem Stadthause harrete die Menge des Urtheils, denn daß es bei dieser unerhört wichtigen Sache mit der Schnelligkeit des Standrechtes gehen müsse, galt Vielen für selbstverständlich.

Der Stadtrichter mochte die Sache aber doch nur für ein Vorverhör betrachten. Er fragte nun den Meister Eusebi, was er auf die Anklage zu entgegnen habe.

Meister Eusebi antwortete: „Nicht ein einziges Wort.“

Der Propst, welcher geholt worden war, schüttelte sein weißes Haupt — er verstehe den Küster nicht! Dann ging er wieder davon.

Unbeweglich, in fast finsternem Troste stand der Meister Eusebi da, als der Küster die Hand erhob und mit schneidender Stimme schrie: „Die ganze Gruppe ist entehrt, sie muß vernichtet werden! Ein Sühntag muß gehalten werden zu Rulau für diesen Frevel. So geschehe es!“

Der Richter entgegnete: „Strafe muß sein! Doch sehe ich nur einen Schuldigen, das ist der linke Schächer. Er soll enthauptet werden.“

Und dieser in guter Laune hingeworfene Ausspruch ist wahr geworden. Meister Eusebi wurde verhalten, zur Beruhigung der Gemüther dem Missethäter das Haupt mit der inkriminirten Grimasse sofort abzusagen und ein anderes dafür aufzusetzen, in dessen Zügen die Frömmigkeit ausgedrückt sei, welche auch der linke Schächer ein Heilande schuldig ist.

„Aber der Linke ist ja der Unbussfertige!“ wachte Meister Eusebi einzuwenden.

„Ist Alles eins!“ schrie der Küster, „so lange er in der Nähe des Kreuzes ist, muß er fromm sein.“

Auch gut, dachte sich der Meister.

In kurzer Zeit war der Schaden gut gemacht, und die feierliche Einweihung konnte ungehindert stattfinden. Auf dem sich krümmenden Armensünder-Kumpfs des linken Schächers war ein neuer Kopf gesetzt, der sich gar süß und fromm dem Heilande zuwendet. Dieser neue Kopf hat ein rundlich plattatirtes Gesicht, hat zusammengekniffene Lippen, zwischen denen ein scharfes Zähneknirschen hervorsticht, hat Neuglein, die ein wenig schielten.

Also ist es zu sehen bis auf den heutigen Tag auf dem Berge bei Rulau, und Niemand hat dagegen etwas einzuwenden.

Bunte Chronik.

Ein theures Vergnügen.

Der Engländer liebt es, seinen Gefühlen durch Vogen Ausdruck zu geben. Vogen ist ihm der natürliche Weg, seine Kämpfe auszufechten; wo der Italiener zum Messer, der Baier zum Krügel greift, da ballt der freigebohrte Brit die Faust. Kein Wunder, daß ganz London einem Kampf mit feberhafter Spannung entgegensteht. Den demnächst in seinen Mauern Mr. Jackson, der amerikanische Boxerheld, mit Mr. Salvir, um die Meisterschaft der Welt auszufechten wird. Der Wettkampf ist vom „National-Sporting-Club“ veranstaltet, dem das Vergnügen die Kleinigkeit von 50.000 Mark kostet. 40.000 Mark wandern in die Tasche des siegreichen Kämpfers und 3000 Mark beansprucht Jackson als Auslagen für die Ueberfahrt von Newyork nach London, ein nettes Stümchen, wenn man bedenkt, daß die Ueberfahrt erster Klasse nicht mehr als 500 Mark kostet. Ja, ja, die Zeiten haben sich geändert. Die alten Vogen, deren Ruhm noch im Andenken der Nachwelt fortlebt, ein

Broughton, ein Grey, ein Slack waren rohe Gesellen, Fleischer, Schmiede etc. Mr. Jackson aber ist ein feiner Gentleman, immer, wenn nicht gerade in Ausübung seines gefährlichen Berufes begriffen, im schwarzen Gehrock und Cylinder, die übliche Gardenia im Knopfloch. Kammerdiener und Trainer umgeben ihn, und warten seiner mit einer Sorgfalt und Aengstlichkeit, wie sie sonst nur einer vermögten Primadonna zuheil wird. Natürlich ist auch das alte mörderische und blutige Dreinschlagen reformirt; man behandelt sich nun nach festen Regeln und nie ohne Handschuhe.

Die Entlarvung eines berühmten spiritistischen Mediums.

eines gewissen Pindert aus Zwickau in Sachsen, hat dieser Tage ein Berliner Arzt, Herr Dr. Albert Moll, bewirkt, und zwar auf sehr einfache Art: durch Anwendung einer kleinen, mit Fuchsinlösung gefüllten Spritze. Nachdem der in den „Tranzustand“ verfallene Pindert den glaubensfesten Spiritisten den „Bruder Martin“, einen vor wenigen Jahren durch Absterben um's Leben gekommenen Tröler, der merkwürdigerweise stark „sachselte“, zitiert und vorgeschrieben hatte, produzierte er den Geist „Abila“, der in ein weißes Gewand gehüllt war. Auf dieses Geistergewand richtete der Herr Dr. Moll die Spritze, worauf der Geist sofort verschwand. Bei späterer Visitation des Mediums, dem übrigens keine „Manifestation“ mehr gelungen war, fanden sich an dessen Hemdtaschen deutliche Spuren des „rothen Attentats“ und aus seiner Beinkleidtasche wurde ein leichtes dünnes weißes Tuch zu Tage gefördert, welches die Fuchsinlösung in voller Ladung empfangen hatte. Dies genügt nicht nur den profanen „Ungläubigen“; auch den überzeugungsfesten Spiritisten gingen die Augen über den spukigen Streich auf, der ihnen von dem biederem Pindert aus Zwickau gespielt worden war.

Zum Kampf gegen die Straßenschleppe.

die allzulange schon ungebührlich viel Staub aufwirbelt, hatten am 4. Juni in Berlin drei Führerinnen im Streite, Frau Dr. phil. Kläre Schubert-Feder, Frau Dr. Felsing-Pichler und Frau Sanitätsrath Küster, gleichgesinnte Damen aufgerufen. Gegen 200 waren denn auch der Aufforderung gefolgt, die sie nach der Aula des Dorotheenstädtischen Realgymnasiums eingeladen hatte, um wirksame Mittel, jenem Unfug abzuwehren, zu berathen. Frau Dr. Schubert-Feder beleuchtete die Frage nach allen Richtungen in eingehendster Weise. Sie verfolgte die Schleppe in ihrer historischen Entwicklung, gab gewissermaßen eine Geschichte des Krieges, den der gesunde Menschenverstand gegen den „unsterblichen Modeauswuchs“ seit vielen Jahrhunderten geführt hat, und führte die ästhetischen, sanitären und praktischen Gründe gegen den regelagenden Feind vor. Die Schilderung, welche die Rednerin von den Einblicken in die Geheimnisse der Toilette beim Heben der Schleppe gab, erregte wiederholt Widerspruch, und auf die Behauptung, daß man dabei vielfach zerrissene Kleiderstücke sehe, erscholl der Zwischenruf: „Nicht bei deutschen Frauen, höchstens bei Züricher Studentinnen.“ Während des Vortrages verließen verschiedene Damen den Saal ostentativ, eine von ihnen mit dem wenig geistreichen Ausrufe: „Es lebe die Schleppe!“ Unter den zustimmenden Briefen, welche der Versammlung mitgetheilt wurden, befand sich auch ein besonders energisches Schreiben von Frau Geheimrath Neuleaux. Vom Vorstandsstich aus war die Aufforderung ergangen, Vorschläge zur wirksamen Bekämpfung der Schleppe zu machen und zahlreich genug stellten sie sich ein und man überbot sich auch im Angebot von Kriegsplänen. Es gab sogar Radikale, die jede auf den Straßen auftauchende Schleppe — abgetreten wissen wollten. Auch wurden die Lehrer, die Männer, die Ärzte, die Presse, das Theater und die Behörden zur Mitwirkung angerufen. Schließlich nahm man folgende Resolution an: „Die in der Aula des Dorotheenstädtischen Realgymnasiums über die Mißstände der Straßenschleppe beratende Versammlung beschloß einstimmig: dem königlichen Polizeipräsidium die Bitte vorzutragen, durch eine Verordnung oder durch sonst geeignete Mittel den durch die Straßenschleppe hervorgerufenen Gefahren entgegenzutreten.“

Die Arbeitszeit der Eisenbahnbediensteten.

Aus London, 3. Juni, wird berichtet: „Das Parlaments-Komitee zur Untersuchung der Arbeitszeit der Eisenbahnbediensteten stellte gestern unter Vorsitz des Präsidenten des Handelsamtes, Sir M. Hicks Beach, seinen Bericht fest. Derselbe tritt der Festsetzung eines gesetzlich geregelten Arbeitstages für Eisenbahnbedienstete als unausführbar entgegen, ist jedoch der Ansicht, daß die Eisenbahn-Gesellschaften in der Beschränkung der Arbeitszeit ihrer Angestellten noch viel weiter gehen sollten, als sie es bisher gethan. Signalbeamte und Weichensteller an Punkten, wo großer Verkehr herrscht, sollten nicht länger als acht Stunden per Tag, andere Beamte nicht länger als zehn Stunden per Tag, die Zeit für Mahlzeiten nicht eingerechnet, zu arbeiten haben. Einzelne Ausnahmen werden angeführt. Für Maschinenführer, Heizer und Schaffner von Güterzügen wird eine 66 Stunden per Woche oder 12 Stunden täglich nicht überschreitende Arbeitszeit vorgeschlagen. Die Gesellschaften sollten angehalten werden, dem Handelsamt regelmäßige Berichte über die Arbeitszeit ihrer Bediensteten einzureichen. Im

Falle ein solcher unbefriedigend ausfällt, sollte das Handelsamt bemächtigt werden, die Gesellschaft für Herabsetzung der Arbeitszeit innerhalb bestimmter Frist aufzufordern, und bei weiterer Weigerung derselben die Sache vor die Eisenbahn-Kommission zu bringen, welchen das Recht zu stehen sollte, die Gesellschaft zur Erfüllung ihrer Verpflichtung durch eine Konventionalstrafe von 20 Pfd. St per Tag anzuhalten. Das Comité spricht sich energisch gegen jede Verminderung der Verantwortlichkeit der Gesellschaften für die Verwaltung ihrer Bahnlagen aus."

Handel und Verkehr.

Bukarest, 13. Juni 1892.

Börsenbericht.

Bukarest, 13. Juni. 6% Staats-Obligationen 99.75. 5% Anstalt Pfandbriefe 98.00. 7% Rädtische Pfandbriefe 104.25. 6% Rädtische Pfandbriefe 103.00. 7% Rädtische Pfandbriefe 92 1/2. 5% perpe. Rente 99.50. 5% Anst. Rente 98.50. 4% Rente 83.25. 5% Communal-Anleihe 92.00. Nationalbank 1640. Baubank 105. Dacia-Romania 389.—. Nationala 412. Paris-Cheq 99.85.—. Paris 3 Monate 99.50. London Cheq 25.15.00. London 3 Monate 25.07.50. Wien Cheq 2.10.50. Wien 3 Monate 2.03.50. Berlin Cheq 123.25.—. Berlin 3 Monat 124.75. Antwerpen Cheq 99.70. Antwerpen 3 Monat 99.15.

Berliner Weltausstellung.

Der Gedanke, in Berlin eine Weltausstellung zu veranstalten, beschäftigt die öffentliche Meinung in der deutschen Reichshauptstadt in lebhafter Weise. Es war bereits die Rede davon gewesen, mit der Zeichnung eines Garantiefondes zu beginnen, und der Verein Berliner Kaufleute und Industriellen hatte schon einen Beschluß in diesem Sinne gefaßt, dem Reichskanzler davon Kenntnis gegeben und ihm gleichzeitig mitgeteilt, welche „begeisterte Aufnahme“ der Gedanke, eine internationale Ausstellung, und zwar schon im Jahre 1896 oder 1897, abzuhalten, bei der Mehrheit der in Frage kommenden Kreise gefunden habe. Dem Reichskanzler wurde dadurch Gelegenheit geboten, sich ein zweites Mal über die Sache zu äußern, und er legte namentlich darauf Gewicht, daß die deutsche Industrie die Aussicht, nach wenigen Jahren neuerdings die Lasten der Beschickung einer Ausstellung zu tragen, abhalten könnte, in Chicago mit der wünschenswerthen Kraft aufzutreten. „Es ist meine Pflicht“ — heißt es in dem Schreiben des Reichskanzlers — „zunächst die von den gesetzgebenden Faktoren gebilligte und mit Reichsmitteln unterstützte Beteiligung des deutschen Gewerbes an der Ausstellung in Chicago mit allen Kräften zu fördern und zu schützen. Wie immer aber die Bestrebungen für Berlin sich gestalten, keinesfalls könnte schon der in der Eingabe des Vereines bezeichnete Zeitpunkt — 1896/97 — für die Veranstaltung einer neuen Ausstellung in Frage kommen.“ In Folge dieses Schreibens sind die Schritte zur Schaffung eines Garantiefondes vertagt worden.

Einzziehung der alten Gulden.

Die Finanzministerien Oesterreich-Ungarns bringen in Erinnerung, daß die zur Einziehung bestimmten Staatsnoten zu 1 fl. ö. W. mit dem Datum: „1. Januar 1882“ nur noch bis 30. d. M., bei der gemeinsamen Staats-Zentralkasse, bei der Staatszentralkasse in Wien und bei der ungarischen Staats-Zentralkasse in Budapest als Zahlung und auf Verlangen der Partei auch bei der ungarischen Staats-Zentralkasse in Budapest, sowie bei der ungarischen Staats-Zentralkasse in Agram zur Umwechslung angenommen werden, während vom 1. f. M. angefangen bis letzten Dezember 1892 die Umwechslung derselben nur mehr über förmliche, an das gemeinsame Finanzministerium in Wien zu richtende gestempelte Gesuche gestattet wird, nach dem 31. Dezember 1892 aber diese einberufenen Staatsnoten weder eingelöst, noch umgewechselt werden.

Rußland und die Balkanstaaten.

Die „Petersburger Zeitung“ schreibt über die Maßregeln des russischen Finanzministeriums zur Hebung der Handelsbeziehungen mit den Balkanstaaten: „Obgleich die Balkanstaaten in dem politischen Leben Rußlands von jeher eine wichtige Rolle gespielt haben, konnten sich dennoch keine festeren Handelsbeziehungen zwischen jenen und der Kaufmannswelt heranzubilden und Rußland besitzt weder in Rumänien, noch in Serbien und Bulgarien ein Absatzfeld für seine Waaren. Sogar der erst vor drei Jahren gemachte Versuch, in dieser Beziehung eine Besserung herbeizuführen, blieb erfolglos und die ständige Ausfuhr von russischen Waaren und Produkten in Bukarest hat bisher absolut keine Resultate erzielt. Der Hauptgrund dafür ist die Apathie und das Mißtrauen der größeren Moskauer Manufakturfirmen, die sie jedem neuen Unternehmen entgegenstellen. Das Finanzministerium hat jüngst wiederum Schritte gethan, um die Entwicklung der Handelsbeziehungen mit den Balkanstaaten zu fördern. Es entsandte nach Serbien den Beamten Timirjaseff mit dem Auftrage, die serbischen Märkte zu studieren und ihre Aufnahmefähigkeit in Bezug auf russische Waaren zu bestimmen. Ferner wandte sich das Ministerium durch Ver-

mittlung der „Gesellschaft zur Förderung des Handels und der Industrie in Rußland“ an die größeren Moskauer Manufakturfirmen mit der Aufforderung, die Handelsbeziehungen mit den Balkanstaaten eifriger zu pflegen, als es bisher der Fall war. Die Moskauer Hauptfirmen mit S. Morosoff an der Spitze scheinen den Wink des Ministeriums verstanden zu haben und kommandirten ihrerseits zwei Vertreter nach Rumänien und Serbien, um die Lage der Bukarester Depots russischer Waaren zu studieren, sich mit den Zoll- und Tarifangelegenheiten Serbiens und Rumaniens bekannt zu machen und überhaupt die finanziellen und kommerziellen Verhältnisse der beiden Staaten näher kennen zu lernen. Alle Daten, die sowohl Herr Timirjaseff als auch die Vertreter der Moskauer Firmen einsammeln sollen, müssen zum August l. J. bereits eingeholt sein.“

Amtlicher Saatenstandsbericht.

Das Domänenministerium veröffentlicht heute im Wege des Amtsblattes einen ausführlichen Bericht über den Stand der Saaten in der Zeit von 13. April bis 12. Mai. Wir entnehmen demselben, daß die Saaten in der genannten Zeit fast überall sehr schön standen und daß auch der Keps sich stellenweise erholt hat, so daß man heuer, wenn der Roggen, der übrigens in der Moldau nicht so ausgiebig war, die Erwartungen nicht zu Schanden macht, ein sehr schönes Ceuntergebnis zu verzeichnen haben wird. Wiesen und Gärten stehen ebenfalls gut, nur die Pflaumen scheinen gelitten zu haben.

Zum Tabakexport.

Die seit einigen Wochen mit mehreren deutschen Häusern gepflogenen Unterhandlungen haben zu einem befriedigenden Resultate geführt, so zwar, daß die Generaldirektion der Staatsmonopole schon gestern einen Tabaktransport nach Deutschland abgefertigt hat.

Letzte Nachrichten.

Die russische Regierung entsendet demnächst, wie die „Nowoje Wremja“ meldet, eine neue Expedition nach China, welche von der russischen Geographischen Gesellschaft in Petersburg organisiert und ausgerüstet worden ist. Sie steht unter der Leitung des bekannten russischen Tibet-Forschers Potanin und des Kapitäns Roborowski, eines eifrigen Mitarbeiters Beschewal'ski's in Zentral-Asien. Bergingenieur Odruschew, bekannt durch seine Forschungen im transkaspischen Gebiete, sowie einige Professoren der Universität in Tomsk sind der Expedition als Geologen und Botaniker beigegeben worden. Die Expedition begibt sich zuerst nach Si-Tschuan und Tibet.

Man meldet aus Wien, 10. Juni. In hiesigen Kreisen des katholischen Hochadels zirkuliert ein Bogen mit der Aufforderung, sich an der Trauung des Grafen Herbert Bismarck mit der Gräfin Hopyos nicht zu beteiligen, weil, obwohl die Braut katholisch ist, die Trauung in der protestantischen Kirche vollzogen wird und in Betreff der katholischen Erziehung eventueller Kinder keine Garantie geboten ist. Ob die Minister an der Trauung theilnehmen, hängt davon ab, ob Fürst Bismarck Audienz beim Kaiser haben wird, beziehungsweise ob der Erzkanzler um eine solche Audienz, die ihm selbstverständlich gewährt würde, ansuchen wird.

Fürst Bismarck hat beim Empfange der Abordnung eines Kriegervereins aus seinem Reichstagswahlkreise über sein Fernbleiben von den Reichstagsverhandlungen sich folgendermaßen geäußert: „Ich habe mich vor meinen Wählern zu entschuldigen, daß ich das Mandat bisher nicht erfüllte. Aber was nicht ist, kann noch werden. Das Mandat währt noch drei Jahre und wenn ich im Verlaufe des letzten die Möglichkeit nicht gefunden habe, auf einem für mich annehmbaren Boden im Parlamente mitzuarbeiten, so sind diese Behinderungen im nächsten vielleicht nicht mehr vorhanden. Sie als Militärs werden es mir nachfühlen, wenn es mir schwer wird, an demselben Orte, wo ich vierzig Jahre hindurch die Politik der Regierung vertreten habe sie jetzt zu bekämpfen; da, wo ich Bundesgenosse war, jetzt als Gegner aufzutreten. Von der Entwicklung der Dinge wird auch mein Verhalten abhängen. Ich wünsche lebhaft, daß sich mir eine mit unseren soldatischen Empfindungen vereinbare Möglichkeit bietet, die Pflichten gegenüber meinem Wahlkreise zu erfüllen.“

Die italienische Kammer hat dem Ministerium Giolitti in ihrer Sitzung vom 11. d. das provisorische Budget bis Ende Dezember 1892 mit 256 gegen 172 Stimmen bewilligt.

Telegramme

Berlin, 12. Juni. Die „Post“ dementirt die Nachricht von der bevorstehenden Verlobung des Czarewitsch mit der Prinzessin von Lippe.

Wien, 12. Juni. Das „Neue Wiener Tagblatt“ veröffentlicht einen Brief Flourens' bezüglich der Eindrücke, die er in Oesterreich-Ungarn auf seiner Rückreise nach Petersburg genommen hat. Flourens betrachtet Oesterreich-Ungarn als ein Reich des Friedens, dessen Wohlstand durch den Frieden und die Freiheit gehoben ist. Das Ansehen des Kaisers sei gewachsen in Folge des Dualismus und der Anerkennung der Grundsätze der Freiheit und des Parlamentarismus. Oesterreich-Ungarn sei nicht gesonnen, die gewonnenen Resultate durch Abenteuer auf's Spiel zu setzen, es wolle im Gegentheil der Apostel der Freiheit und des Friedens werden. Die Idee der Verringerung der Rüstungen könnte sehr wohl eines Tages von ihm ausgehen.

Paris, 12. Juni. Im Longchamps-Rennen kam beim Grand Prix de Paris „Rueil“ als Erster, „Courlis“ als Zweiter und „Chene“ als Dritter an; englische Pferde liefen nicht. — Eine Depesche aus Santiago bestätigt die Bildung des neuen Kabinetts; Vicente Davila wurde Minister der öffentlichen Arbeiten, Campo Urrutia- und Justizminister.

Petersburg, 12. Juni. Die Petersburger Deutsche Zeitung meldet, daß der Gesundheitszustand Wschnegradski's sehr gut ist; der Minister trifft am 16. d. M. in Moskau ein, kommt dann nach Petersburg und begibt sich den 26. d. nach Stockholm. — Der „Russische Invalide“ konstatiert den herzlichen Charakter der Kieler Begegnung, welche als eine neue Bürgschaft für die Befestigung des europäischen Friedens betrachtet wird.

Rom, 12. Juni. Die Nachrichten, daß der Ministerrath sich mit der Kammerauflösung und den Neuwahlen beschäftigt habe, sind unrichtig; auch wird in Abrede gestellt, daß die Regierung im Sinne hätte, ein Central-Wahlkomitee zu begründen. Falls die Kammer morgen nicht vollzählig wäre, würde sie bis Sonnabend vertagt werden.

Barcelona, 12. Juni. Die Bewegung dauert fort; es kamen neue Zusammenstöße zwischen den Truppen und den Ausständischen vor; mehrere Personen wurden verwundet. Die Fabrikanten in der Umgebung Barcelona's haben den Betrieb eingestellt. In Folge Verhängung des Belagerungszustandes wurden die Truppen zusammengezogen.

Konstantinopel, 12. Juni. Ein Theil der Linie Haidar Pascha—Angora (72 Kilom.) wurde in Privatunternehmen gegeben. Die ganze Linie wird bestimmt Anfangs Oktober fertig werden.

Belgrad, 12. Juni. Es wird versichert, daß der Journalist Bresnik, welcher die Sensationsnachricht über den Gesundheitszustand des Sultans gab, ausgewiesen werden wird. Ein gewisser Lubowics wird ebenfalls ausgewiesen wegen seines rohen Betragens dem türkischen Gesandten gegenüber.

Sofia, 12. Juni. Die „Swoboda“ und die „Bulgaria“ weisen auf den herzlichen Empfang hin, welchen Fürst Ferdinand in England gefunden hat und fügen hinzu, daß diese Thatsache im ganzen Lande den besten Eindruck gemacht hat. Die „Swoboda“ konstatiert, daß das bulgarische Volk immer eine besondere Hochachtung gegen die englische Nation hegte, weil gerade England die Unabhängigkeit der kleinen Balkanstaaten jederzeit kräftig unterstützte. Das Blatt erinnert an all' die Fälle, wo England Bulgarien gegen russische Intriguen in Schutz genommen hatte, und giebt der Hoffnung Ausdruck, daß die Sympathien Englands fortbauern und die nationale Sache Bulgariens in Kürze die Anerkennung ganz Europas finden werde. — Ähnlich äußert sich die „Bulgaria“ und hebt hervor, der ehrenvolle Empfang beweise, daß das englische Volk und die englische Regierung die Dienste vollauf würdigen, welche der Fürst Bulgarien und dem allgemeinen Frieden geleistet hat.



Hiermit machen wir allen Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung von dem Hinscheiden unsrer vielgeliebten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin, Tante

Carolina Höflich Oppler

geb. Kürschner,

welche Sonntag Abends, 31. Mai (12. Juni), 9 Uhr, im Alter von 69 Jahren, nach kurzem, schweren Leiden, das Irdische verlassen hat.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 2./14. Juni 1892, Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Str. Puigor Nr. 2, oberhalb des Colosseum Oppler aus, auf dem röm.-kath. Friedhofe statt. Um stillen Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen

Bukarest, 1892.

501

Kurs-Bericht vom 13. Juni u. St. 1892.
Wechselstube C. STERIU & Comp.
 Strada Lipscani No. 19.
Bukarester Kurs
 3 Uhr Nachmittags.

	Kauf.	Verkauf.
5 pro. Municipal-Oblig. 1883	92	92.50
5 pro. Municipal-Oblig. 1884	—	—
5 pro. Com.-Anl. 1890	91.50	92.25
5 pro. R. Rente amort.	98	98.50
5 pro. Rum. Rente perp.	99	100
4 pro. Rente amort.	83.60	83.50
5 pro. Cred. fone. rur.	97.75	98.25
5 pro. Cred. fone. urb.	92.25	92.75
6 pro. Cred. fone. urb.	102.25	103.
7 pro. Cred. fone. urb.	104.25	105.
5 pro. Cred. fone. urb. Jassy	84	84.50
6 pro. Staats-Obligat. (convertirte Rural)	99.50	100.
10 Lei zins. Pensions-Oblig. (nom. 300 Ln.)	275	280.
Sam. Bau-Gesellschaft	—	—
Vers.-Ges. Nationala	—	—
Vers.-Ges. Dacia-Rom.	—	—
Sam. National-Bank	—	—

Oesterreichische Gulden	2.11	2.13
Deutsche Mark	1.2350	1.25
Französ. Banknoten	100	101
Englische Banknoten	25	25.50
Rubel	2.65	2.70
Gold-Agio	—	0.00
Napoleon dor gegen Gold	20.03	20.07

Wasserstand
 der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.
 10. Juni. 9. Juni.

Donau: Pressburg	5.55 M	4.63 M.
Budapest	4.61	4.13
Orsova	3.66	3.71
Drau: Barcs	4.49	3.05
Esseg	3.67	3.66
Theiss: M.-Sziget	0.74	0.78
Szolnok	1.12	1.14
Szegedin	2.22	2.12
Sava: Sissek	3.65	3.37
Mitrovitz	3.33	3.43

495 2 Bukarester

Deutsche Liedertafel.
 „Durch's Lied zur That!“
Sonntag, den 19. Juni u. St.

Zum Besten von Freistellen für arme Schüler der evangelischen Schulanstalten, ohne Rücksicht auf die Konfession
Kirchen-Konzert
 (evang. Kirche, Str. Lutherana).
 Unter Leitung des Herrn Rud. Peters und gefälliger Mitwirkung der Fräulein Olga Grigorovicz und Kath. Bacu.

- Programm:**
1. Orgel-Präludium.
 2. Mozart: O Schutzgeist! Männerchor.
 3. Kreuzer: Oben steht die Kapelle! Männerchor a capella.
 4. a) Bergelose: Stabath mater für Altstimme (Frl. E. Saltich).
 b) Händel: Arie
 5. Proch: Offertorium für Sopran mit Violin- und Orgelbegleitung (Frl. Kath. Bacu und Frl. Olga Grigorovicz)
 6. Silber: Schottischer Barbenchor (a capella)
 7. Bach: Air für die Violine mit Orgelbegleitung (Frl. Olga Grigorovicz und Herr A. Böw)
 8. Kremsler: (a) Klage, Männerchor.
 (b) Dankgebet, gemischter Chor.
- Beginn 4 1/2 Uhr Nachmittags.**
 Preise der Plätze: Reservierter Sitz 4 Lei, Schiff der Kirche 2 Lei, Kinderkarte (Empore) 1 Lei
 Karten sind zu haben bei den Herren Graev & Comp. und am Tage des Konzerts beim Kaffee.

Doktor Wilhelm Salter
 Boulevard Carol I No. 31
Spezialist für Frauenkrankheiten
 eilt ohne Berufsformalitäten und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren und weißen Fluss, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.
 Sausordination von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm.
 28. Boulevard Carol I.

Hotel Continental
 Galatz.
 Hotel ersten Ranges, vollkommen neu konstruiert mit 36 auf das eleganteste eingerichteten Zimmern mit vorzüglichen Betten, 391 23
 im Centrum der Stadt gelegen bis-a-vis dem Parle, in nächster Nähe aller öffentlichen Aemter wie: Tribunal, Curtea de Appell etc.
 Prachtvolle luftige Restaurationslokalitäten. Beste französische, deutsche und rumänische Küche
Gute echte Getränke.
 Courante und sorgfältige Bedienung.
 Um geneigten Zuspruch bittet
Moritz Hornik,
 Eröffnung am 1. Mal. Unternehmer.

Hinterbrühl. „Hotel Paulinenhof“
 (bei Mödling)
 in nächster Nähe von Wien.
 Pension im Hagenauerthale. Telephon-Verbindung mit Wien und allen bisher eröffneten Stationen. Hohe, schöne Lage, ohne Niederschläge, staubfrei, von Nord und West geschützt, mit Nadelwäldern umgeben, elegant eingerichtet, gute Restauration, der gesunden Lage und guten Luft wegen bestens anzupfehlen. Zwei reizende, sehenswürdige, neue, grosse Schwimm- und Bade-Basins, wie seinesgleichen nirgends zu sehen. (Temp. 13 Grad.) Den ganzen Tag für Herren u. Damen geöffnet. 491 3

Knaben-Institut
Bergamenter
 Autorisiert v. S. Justizministerium 1875.
 Primar- u. Gymnasial-Klassen.
 Staatsgiltige Zeugnisse.
 Bukarest Str. Istvor 18. 971 64

Älteste Römerquelle
 natürlichen kohlen-sauren
Mineralwassers
 anerkannt vorzüglichster
Wein-Säuerling
 381 14
 Heilbrunnen
 von allen mediz. Autoritäten als hygienisch gegen Magenkrankheiten, schlechte Verdauung, Scrophulose etc. empfohlen. Gleichzeitig billiges, daher jedem zugänglich. — Zu beziehen in der Droguerie J. Zamphirescu, Str. Academiei No 4 und in der ganzen Provinz.

Wird vermietet für Zeitdauer von 6 Monaten
eine Garten-
Gommer-Wohnung
 neben Station Poiana,
 4 Zimmer, 2 Salons, 1 Küche, Keller voll Eis Kühlbäder, eventuell können auch Salz- oder Schwefelbäder genommen werden. Vermietet Ingenieur E. Bann, Ploest. 497 1

Der beste
Weinsäuerling
 ist
 382 16
L U H I
 Sehr zu empfehlen pur oder mit Wein, Sirup oder Cognac zu trinken.
 Zu beziehen durch alle Colonialwaarenhandlungen Droguerien und Restaurants. Generaldepot für Engros bei Herrn A. G. Carissy, Bukarest.

Natürliche Kohlen-säure
 dem Bálványos entspringend und flüssig gepresst in schmiedeeisernen Cylindern zur Fabrikation von Sodawasser, Schaumwein und zum Bierauschank empfohlen die
Baron Apor'sche Kohlen-Säure-Merke
 in Bálványos, Post Al. Torja. 499 1
 General-Depot und Vertretung für Rumänien und Bulgarien bei Paul Brancovici, Sodawasserfabrikant „Progressul“, Strada Romana 13.

Soeben frisch angelangt
Münchener Spatenbräu
 in vorzüglicher Qualität und stets frisch zum Ausschank im 32 62
„Café Union.“

Johann Abele jun.
 gibt seinen geehrten Kunden bekannt, daß er eine vorzügliche
Sermannstädter Salami
 eigenes Erzeugnis, sowie
Reines Kunst-Eis
 im Detail, sowohl im Geschäft
 Strada Dómnei Nr. 12
 als auch im Geschäft bis-a-vis der großen Markthalle zum Verkaufe bringt. 467 6

Notbwein von Dreviza
 u. **Dragaschaner Weißwein**
 4-jährig, beste Qualität, 15 Francs per Decaliter.
Frisch angelangt
 Cascaval von Azua, Roquefort, frische diverse Sardinen und Sardellen, feinstes Del (Extrakt vierge) feinste Marken Cognac und französische Liqueure, beste Qualität.
Oellackfarben für Fußbodenanstrich
 in allen Farben.
Gras- und Klee-samen.
 Frische Sendung von verschiedenen Mineralwässern, sowie von allen Quellen „Bichy's“.
 Um geneigten Zuspruch bitten
Frații Vasilescu
 1036 58 Str. Carol I. No. 29 „La coco“.

Hugo's Garten-Lokalitäten
 Str. Academiei.

Allabendlich Vorstellung
 der **Vossen-Gesellschaft**
Sami Neuman.
 Besonders zu bemerken:
Damen-Imitator
Herr Carianu
 aus Petrels Orpheum in Wien.
 Auftreten der internationalen Liedersängerin
Frl. Berci.
 388 30

Salzerbad
 Westbahnstation Hainfeld, N. Oe. Kochsalz-, Glaubersalzquellen, Wassercuren, Elektrizität-Massage, Terrain-, Diätetischen, Schwimmbad, Seehöhe 1800 Fuss, Preise mässig, Sommerwohnungen billig. Prospekte gratis, dirig. Curarzt Dr. Fränkl. 482 6

HERKULESBAD
 BEI MEHADIA
 (Herkules-fürdő Ungarn.)
Weltberühmte Schwefel- u. Salzthermen
 mit einer terrestrischen Wärme bis 56° C.
Beginn der Saison 1. Mai.
 Auch als Luftcurort massenhaft besucht. — Im Jahre 1887 beehrte Ihre Majestät die Kaiserin-Königin von Oesterreich-Ungarn dieses Bad mit einem sechswöchentlichen allerhöchsten Aufenthalt
 Internationales Rendez-vous der Heilbedürftigen. Wunderbare Lage in dem von Bergriesen umgebenen reizenden Cserna-Thale
 Prachtvolle Bade-Paläste für sämtliche Heilquellen. Elektrische Beleuchtung, grosse Neubauten.
 Grossartige Hôtels, Carsalon, Curcapelle. (Variététheater seit dem Vorjahre eröffnet.) Spaziergänge und Ausflugsorte, Bergpartien, Massage, schwedische Heilgymnastik, elektrische Bäder, Kaltwasserheilanstalt.
 Express- und Orient-Express-Verbindung. Fahrpreisbegünstigungen. Schiffsverbindung mit allen Donauländern via Orsova.
 Günstige Witterungsverhältnisse Staubfreie, ozonreiche Luft, geschützte Lage.
 Consultation bei den zahlreichen Badeärzten in allen europäischen und orientalischen Sprachen. Badeärzte: Dr. Akusius v. Litsek, Dr. J. Némethi, Dr. Alex. Popovicz, Dr. Theodor Szörényi, Dr. Georg Vuja. 412 5

Seltene Gelegenheit.
 Thurmuhren, Schuluhren, sowie Uhren für Administrations- und andere derartige Gebäude, alle 8 Tage aufzuziehen, aus der hervorragenden Fabrik „Baharia“ in Leipzig, sind zu reduzierten Preisen zu verkaufen bei
M. Schiffer,
 1214 25 Str. Carol I. Nr. 62.

Neue Hall-Schnell-Schreibmaschine,

beste und billigste, schreibt alle Schriften u. Sprachen. Preis franco verpackt Francs 175. Prospekt gratis. Nach einem Original sind unzählige Abzüge mittelst autogr. Presse herstellbar. Repräsentant für Oesterreich-Ungarn und den Orient: **Louis Stempel, Wien, II./2., Praterstraße 78.** 500 1

Comptoirist,

der die einfache und doppelte Buchführung versteht und in deutscher und rumänischer Sprache gewandt korrespondiren kann, sucht entsprechende Stellung. Referenzen stehen zur Verfügung. Gefällige Anträge unter „Comptoirist 477“ an die Administration dieses Blattes erbitten. 477 6

Dr. THÖR,

Spezialarzt

Syphilis

und 188 47

Impotenz

seit 21 Jahren (1870), Ordination von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends

Strada Emigratu I,

Eingang nur von der Strada Sfr. Voivozi.

BAZARUL REGAL

Vertrauens-Firma.
Sobien angelangt:

- Mäntel mit Pelzine, verschiedene Farben.
- Salonröcke, Crepon und Satin mit 2 Knöpfen.
- Wasserland, Neueste Mode.
- Costume Sacco, englisch 1 u. dreihig.
- Überzieher 1 u. dreihig, mit Seide gefüttert.
- Hosen, die modernsten Dessins.
- Jaquets, französische Façon mit breiten Borten.

Große Auswahl von Stoffen aus den renomirtesten Fabriken Europa's für Bestellung, sowie für den Verkauf per Meter.

Bestellungen zu überraschend convenablen Preisen.

Um sich von der Eleganz unserer fertigen Kleider und der billigen Preise zu überzeugen, ersuchen wir das P. T. Publikum unser Magazin zu besuchen.

Bazarul Regal,
Vertrauens-Firma.

NB. Wir bitten zu beachten, daß sich unser Geschäft gerade gegenüber der Polizeipräfektur befindet. 197 53

Schäffer & Rudenberg

Buckau-Magdeburg.
Manometer, Präzisions-Regulatoren für Dampfmaschinen, Kesselarmaturen, Injecteure, Wasserstände, Ventile jeder Art, Säbne von Metall und Eisen.

General-Vertreter
Hillmer & Kessel,
Ingenieure Constructeure,
Strada Stavropoleos 1. Bukarest. 419 7

Ein tüchtiger Retoucheur

negativ und positiv, ebenso ein guter Kopist finden sofortige Aufnahme gegen guter Gage. Offerten sind zu richten an **D. Dimitrescu, Craiova** 493 2

Ein Kronstädter Professor

hat in der 492 3
Buchhandlung Ignaz Herz
Hotel de France, Gewölbe Nr. 8
zum Verlaufe seine Bibliothek ausgestellt; dieselbe ist durch ihre **Alterthümlichkeit** besonders erwähnenswerth, da sich darunter Werke bis von 20^{ten} Jahren befinden.

Technische Artikel

Gummi-Schläuche, Gummi-Platten, Gummi-Ringe
beste Weinschläuche
Abest, Manometer, Dampfventile, Gänsschläuche, Puzwolle, Wasserstandgarnituren, Wasserleitungsbahne
Wein-Pumpen

Prima englische

Leder-Riemen,

Baumwoll- und Kameelhaar-Riemen zu Fabrikspreisen. 97 54

Otto Harnisch 41, Str. Academie 41, vis-à-vis Min. d. Intern.

„Stella“

Erste Seifen- und Parfumerie-Fabrik mit Dampf-betrieb
BUKAREST

Hauptdepot: Calea Victoriei Nr. 94 vis-à-vis dem künigl. Palais

empfehlst:
Feinste Wäscheife, Cocosseifen, Familienseife, Glycerinseifen und feinste pillirte Seifen, Eau de Cologne und Parfums, sowohl in Flacons als auch nach Gewicht.

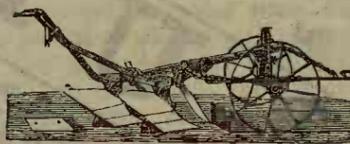
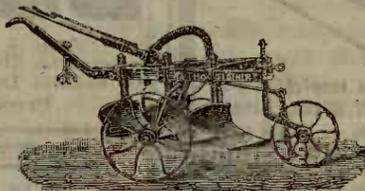
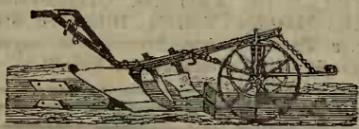
Prompte Bedienung.

1019

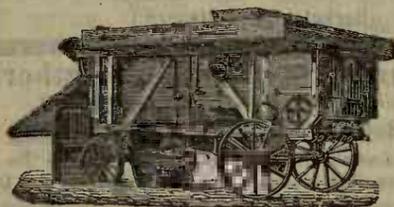
94

Eugen Behles

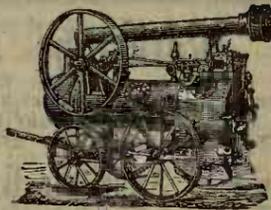
Strada Bibescu-Voda No. 1, 2 u. 4 **BUKAREST.** Strada Smârdan No. 2
General-Vertreter der Maschinenbauanstalt und Eisengießerei vorm. Th. Flöther, Act.-Ges. Deutschland.



Größtes Lager aller Arten landwirthschaftl. Maschinen u. Geräte von unübertroffener Solidität und neuester Konstruktion. Beste erprobte und vollkommenste Systeme.

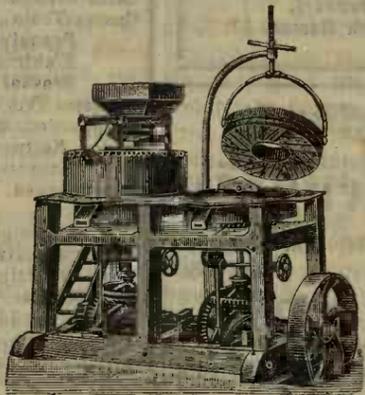


Locomobilen
und Patent Dampf-Dreschmaschinen
prämirt bei der vom k. rum. Ackerbauministerium veranstalteten Dampf-dresch-Konkurrenz Herbst 1891 mit der **Grossen Goldenen Staatsmedaille als erstem Preis.**



Eine solche Dampf-dresch-garnitur, (aus der Fabrik Flöther) wurde — als den hierländischen Anforderungen nach in der Richtung hin vollkommen entsprechend — vom k. rum. Ackerbauministerium für die landwirthschaftliche Schule in Herestrau angekauft.

Universalspflüge, Zwillingsspflüge, Normalspflüge, Mehrscharrspflüge, mit u. ohne Maisäpparat (400—500 Pflüge stets auf Lager.)



Puhmühlen verschiedener Größen und Systeme.

Patent-Trieure, Breits, Reihen- und Handsäemaschinen.

Maisrebbler für Dampf- und Handbetrieb.

Lederriemen, Wasserdichte Decken, Locomobilspritzen etc. etc.

Transportable, einfache, doppelte drei- und vierfache Mahlgänge auf Holz- und Eisenpostament.

Cultivatoren, Extirpatoiren, Crosskill- und Cambridge-Walzen, Eisene Eggen mit Stahlzinken (für und beweglich) in allen Größen. Mähmaschinen einfache und mit Selbstbinder,

Heurechen, verbesserte „Hollingsworth“ und „Tiger“

Französische Mählsteine I. Qualität

von der „Grande Société Meulière Dupety & Comp.“ und „La fertés sous Jouarres.“ (30—40 Paar Steine stets auf Lager)

Generalvertreter der Maschinenbauanstalt und Eisengießerei

S. Paukisch Aktiengesellschaft, Landsberg a/W, Deutschland.

Special-Fabrikation: 303 22

Dampfmaschinen (von 6—1200 Pferdekraft) Dampfessel verschiedener Systeme. Patent Cornwall-Kessel.

Complete Einrichtungen von Spiritus-Brennereien, Neueste Apparate für Brennereien Reservoirs.

Gas- und Petroleum-Motore, Turbinen.

Complete Einrichtungen von Dampf-Säge-Werken beste Gatter-, Circular- und Pendelsägen.

Photographie.

Das königliche Hofatelier **Ibalsky** in **Sinuta** sucht einen tüchtigen Retoucheur und Kopisten. 490 3

Kalodont

F. A. SARG's Sohn & Co, Wien,

Zu haben in Bukarest in allen Drogueries, Apotheken und Parfumerie-Handlungen; in Braila bei Herrn A. Drummer und Herrn S. R. Petzalis, Apotheker, Bermann & Kaufmann in Ploesti bei Herrn S. Lebel, Droguerie, in Giurgiu bei Herrn F. Paul, Apotheker, in Craiova bei Herren R. & I. Samitca, in Focsani bei Herrn Oravetz, Apotheker. General-Depôt für Rumänien bei Herrn: **Victor Kubesch, Bukarest, Str. Academie No. 1.** Man verlange ausdrücklich „SARG's KALODONT“ und hüte sich vor bereits in den Handel gebrachten werthlosen Nachahmungen

Mottengeist.

Durch mehrere Jahre bewährtes Mittel gegen Motten (Schaben) anwendbar für alle Arten Sammet, Stoffe, Pelzwerke etc. ohne zu flecken 426 12

und ohne unangenehmen Geruch.

Zu haben in Bukarest: Beim Erzeuger **A. Benedict**, Farmacia la Pelicanul de aur Str. Carol; **F. Thüringer**, Farmacia la ochiul lui Dumnegeu, Calea Victoriei; **A. Geides**, Apotheker, Str. Coltei; **G. Riez**, Str. Carol; **Droguerie Bruh**; **Schäckerle**, Friseur, Str. Lipscaeni und in mehreren Apotheken. **Braila**: Apotheker **Filotti**. **Craiova**: Apotheker **Pohl**.

Preis einer Flasche **Frs. 1.50**